



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 23 / Ausgabe 232

Klosternachrichten Juli / August 2014

Inhalt

Familienkatechese	2
Predigt des Ruhrbischofs	4
Stiepeler Allerlei	6
Jugendwallfahrt	7
Konventexerzitien	8
Die bratfertige Ente	9
Geistlicher Impuls	10
Buchrezension	11
Wallfahrt der Filipinos	12
Kunst und Musik	13
Sonderausstellung	16
Heiligsprechung	17
Interview mit P. Dr. Wolfgang Buchmüller OCist	20
Pressespiegel	25



Pater Andreas Wüller OCist ist neuer Subprior

Liebe Freunde unseres Zisterzienserklosters!

Nachdem Pater Jakobus Kempkes um Entlastung vom Amt des Subprioris gebeten hatte, wurde am 13. Juni Pater Andreas Wüller zum neuen Subprior des Stiepeler Konventes ernannt. Der Pfarrer von Sankt Marien kennt die Geschichte des Klosters am Längsten und überzeugt bei den Mitbrüdern durch seine väterliche Gelassenheit. Wir gratulieren Zur Ernennung von Herzen.

Die letzten Wochen waren ereignisreiche, vor allem durch die Gottesdienste auf dem Wallfahrtsplatz, die viel Vorbereitungen erfordern. Ein aufgebautes Zelt schützte die Gläubigen sowohl vor Sonne als auch vor Regen. Ganz besonders

hat uns in diesem Jahr die Wallfahrt der Filipinos beeindruckt, die aus der ganzen Bundesrepublik kamen. Zum ersten Mal mussten wir deren Gottesdienste ins Freie verlegen, da die Kirche die Gläubigen nicht fassete.

Am 14. August werden in der Mutterabtei in Heiligenkreuz 6 Männer mit dem Novizenhabit bekleidet, auch unser Kandidat aus Stiepel Anthony Davies ist dabei und wird dann sofort mit Frater (Bruder) angededet werden. Frater Famian Vieth, der Novize für den Stiepeler Konvent erhält wenige Augenblicke später das schwarze Skapulier und wird dann zu uns nach Stiepel stoßen. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und erholsame Ferien.

Herzlichst Ihr P. Pirmin



4.05.14

2. Gebot: „Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren“ (Ex 20,1-17)

Was bedeutet uns unser eigener Name? Er steht für meine Person, mit ihm sind wir einmalig, unverwechselbar. Mit Respekt oder Verachtung ausgesprochen, kann er gute oder unangenehme Gefühle in uns auslösen - im Alltag hat der eigene Name für jeden Menschen eine besondere Bedeutung. Mit der Namensnennung gibt man sich zu **erkennen**.

Auch Gott offenbarte seinen Namen, zunächst Mose im brennenden Dornbusch: Der Seiende, JAHWE = ich bin da - der Gott eurer Väter ... (vgl. Ex 3,14-15). **Ein Zeichen seines Vertrauens und der Freundschaft mit den Menschen.**

SEIN Name - den wir als großes Geschenk betrachten dürfen - steht für Treue, Zuverlässigkeit, Einmaligkeit aber auch als Abgrenzung zu allen anderen Göttern. In einigen Psalmen (z.B. 8,2; 72,17; 148,13) wird ER, sprich sein Name, verehrt und verherrlicht.

Auch **Jesus** - hebr. Jehoschua = Gott rettet ... schafft Heil - gehört schon zur Vorsehung des Schöpfergottes und bedeutet für uns Christen: „Dreifaltiger Gott – Vater, Sohn und Hl. Geist in einer Person“.

Wenn wir Gott als EWIGEN, den SEIENDEN erkannt haben, dürfen wir seinen Namen nicht leichtfertig in belanglosen Äußerungen, spöttischen Redewendungen oder bösen Witzen erwähnen.

Wer liebt, spricht gut über den Geliebten (Gott)!

Auch der Meineid, der Schwur im Namen des Herrn und ihn somit zum Zeugen aufzurufen - wird im 2. Gebot untersagt. In der Bergpredigt ermahnt Jesus: „...Euer **JA** sei ein **JA**, euer **NEIN** ein **NEIN**. Alles andere stammt vom Bösen.“ Jesus lehrt uns, den Namen des Herrn immer in Ehren zu halten.

Ausnahmen von höchster Bedeutung (ggf. vor Gericht) finden wir bei Paulus. (vgl. 2 Kor 1,23; Gal 1,20) CIC. Can. 1199, §1: Ein Eid, die Aufrufung des göttlichen Namens darf nur in Wahrheit, Bewußtsein und Gerechtigkeit genannt werden.

In der Taufe heiligt der Name Gottes den Menschen. Das Kreuzzeichen wiederum soll uns Kraft und Orientierung in SEINEM Namen geben.

Schön und beruhigend zu wissen, dass **JEDER** von uns von Gott bei seinem Namen gerufen wird (vgl. Jes 43,1; Joh 10,3).

1.06.14

3. Gebot: „Du sollst den Sabbat heiligen“ (Ex 20,1 – 17)

Den 7-Tage-Rhythmus (6 Arbeitstage, 1 Ruhetag) gab es wahrscheinlich schon lange vor den 10 Geboten. Durch das Christentum hat sich dieser Ablauf der Wochentage weltweit durchgesetzt. Denn, der Mensch braucht feste, zweckfreie Zeiten um wieder schöpferische Kräfte entwickeln zu können.

Der Sonntag (**Tag des Herrn – Dies domini**) war von Beginn an auf Ruhe und Gemeinschaft angelegt (vgl. Gen 2,2; Ex 16,26). Die Sabbatruhe war für die Juden schon immer ein genauso entscheidendes Zeichen für das Bündnis mit dem Herrn wie die vorgeschriebene Beschneidung.

Mit Errichtung des Tempels (ca. 1000 v.Chr.) wurden am Sabbat auch verstärkt kultische Rituale eingeführt. So versammelte sich die Familie an diesem Tag, um die Speise in Form von Brot und Wein, vorab gesegnet vom Vater, der die Priesterfunktion inne hatte, gemeinsam einzunehmen. Das war die Vorstufe des Abendmahls, der heutigen Eucharistie.

Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat (Mk 2,27).

Jesus beging als Jude natürlich den Sabbat; jedoch sagt Jesus von sich, er „sei auch der Herr über den Sabbat“ (vgl. Mk 2,23-28). Am 1. Tag der Woche wurde Jesus von den Toten auferweckt. Die Eucharistie, die **Dankfeier für die Auferstehung und die damit verbundene Erlösung**, steht also am **Herrentag** im Mittelpunkt.



Im Jahr 321 erklärte der römische Kaiser Konstantin I. in einem Dekret den Sonntag zum gesetzlich geschützten Feiertag für das gesamte römische Reich.

Der Sonntag, an dem wir die Auferstehung des Herrn rühmen, sollte mit Freude, Dankbarkeit und Gelassenheit aber auch in Freiheit begangen werden.

Neben dem Kirchengang ist das Zusammensein mit der Familie und/oder Freunden ein immer wieder erstrebenswertes Ziel für diesen Tag der Erholung. Wir Christen sollten versuchen, diesen 1. Tag der Woche dankbar anzunehmen und uns in Freundschaft mit dem Herrn verbunden fühlen.

Jesus ist die wahre Sonne des Lebens!

Barbara Hause



Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt, verehrte Mönche von Kloster Stiepel, liebe Wallfahrerinnen und Wallfahrer, liebe Schwestern und Brüder im Glauben, liebe Festgemeinde.

I. Beziehungen sind lebensnotwendig für alle Menschen. Ohne eine lebendige Elternbeziehung, die sehr vielseitig sein kann, können Kinder weder gut groß werden noch Menschen ein verlässliches Fundament für ihr Leben bauen. Beziehungen verlässlicher Art spielen in jedem privaten wie öffentlichen, in jedem gesellschaftlich relevanten wie kulturellen Zusammenhang, in jedem Arbeits- und Berufszusammenhang eine wichtige Rolle. Beziehungen gehören zum Menschsein. Keiner kann „Ich“ sagen, zu dem nicht vorher jemand „Du“ gesagt hat. Keiner kann vom „Wir“ sprechen, wenn er nicht die Gemeinschaft des „Wir“ erfahren hat. Beziehungen leben aus Erfahrungszusammenhängen, die allen Reflexionen vorhergehen und sie gleichzeitig mit Leben füllen im Sinne von „Ich – Du – Wir“.

Beziehungen machen das Leben der Christen aus. Keiner von uns ist Christ aus sich. Wir sind Christen durch die Taufe, in der Gott seine Beziehung zu uns durch Jesus Christus bestätigt hat und in der Gott uns mit „Du“ angesprochen hat. Zugleich leben wir Christen im „Wir“ der Kirche. Denn die Taufe haben wir in der Gemeinschaft der Kirche empfangen; sie ist zugleich das Tor zur Kirche für uns. In jedem „Credo“, dem Glaubensbekenntnis der Kirche, sagen wir in genau dieser Kirche zudem immer wieder „Ich glaube“. Wir Christen können im Glauben „Ich“ sagen, weil Gott zu uns zuvor „Du“ sagt und wir dieses im „Wir“ der Kirche erfahren. Als Christen erfahren wir in allen existenziell bedeutsamen Lebenslagen, dass unser „Ich“ von Gott gestärkt wird, der „Du“ zu uns sagt und uns im „Wir“ der Kirche behütet und stützt. Christsein ist ein

Leben in solchen Gottvollen Beziehungen. Dieser Dreiklang „Ich – Du – Wir“ als Beziehungsdreiklang aus der Tiefe Gottes und der Weite des menschlichen Lebens bestimmt uns. Dies gilt für uns Menschen, dies gilt für uns Christen, dies gilt für uns als Kirche.

II. Von einem solchen Beziehungsgeschehen spricht das heutige Festgeheimnis, das wie ein Ausrufezeichen hinter der 50-tägigen österlichen Zeit steht, die mit dem Pfingstfest beendet wird. In ihr erschließt sich uns Gott. Er kommt auf uns zu als der Schöpfer der Welt und zeigt sich uns als liebender und barmherziger Vater. So hören wir es bereits in der ersten Lesung der Osternacht (vgl. Gen 1,1 ff); so wird es uns im Ostergeheimnis deutlich, in dem Gott, der Vater, seinen Sohn aus dem Tod ins Leben hineinrettet und sich als der liebend Barmherzige zeigt, indem Gott Jesus als seinen Sohn endgültig in sein Liebesgeheimnis nimmt.

So zeigt es sich uns in der ungeheuren und unvorhersehbaren Dynamik des Pfingstereignisses, in dem die Ausstrahlungskraft und das Beziehungsgeschehen zwischen Vater und Sohn in der Kraft ihrer Liebe, nämlich des Heiligen Geistes, zu uns kommt, uns durchdringt, somit zu unserem Lebensgeheimnis wird. Nicht umsonst sprechen wir Christen darum vom guten Geist, als der Gott unter uns ist. Das große Ausrufezeichen hinter dieses Geschehen des Offenbarwerdens Gottes ist der Dreifaltigkeitssonntag. Mit jedem Kreuzzeichen bestätigen wir dieses unser tiefstes Glaubensgeheimnis; mit jedem Gebet, das wir an Gott



richten und in der Kraft des Heiligen Geistes durch Jesus Christus beschließen, bezeugen wir dies.

Unser Glaube an den Dreifaltigen Gott ist ein tiefes und zugleich lebendiges Geheimnis der Beziehung Gottes zu uns Menschen, das in Gott selber seinen Ursprung hat. Bei allem, was wir von Gott erkennen und wissen können, gilt immer: Gott ist offenbar, und Gott ist Geheimnis. In unseren Tagen gibt es die Einen, die aus einer solchen Kraft leben; und es gibt die ganz Vielen, die vor dem Geheimnis Gottes stehen, sprachlos werden, nach Worten ringen, fassungslos sind wie auch, angezogen von ihm, wissen, dass Gott größer ist als alles, was wir von ihm verstehen. Die Beziehungsmächtigkeit Gottes ist ein Geheimnis, in dem wir aber doch geborgen sind.

III. Gott ist Geheimnis. Dieses Wissen und diese Erfahrung teilen wir mit allen Menschen. Bei aller Beziehungsfähigkeit, in der sich Gott uns in der Offenbarung zeigt und in der Bibel kundtut, bleibt, in welcher Sprache wir auch immer von ihm reden (vgl. Apg 2,11) und erfüllt sind von seinem Geist, etwas vom Schrecknis der Größe Gottes.

Auch Beziehungen sind uns nie gänzlich offenbar. Sie zeigen uns



vieles von uns und unseren Gegenübern und doch verbergen sie mehr, als das sie offen legen. Viel tiefer und zugleich viel intensiver ist dies bei Gott, den wir Christen als den Dreifaltigen, d. h. als Gott in Beziehung bekennen und glauben.

Er ist Geheimnis. Und dies hat, so wie bei der Offenbarung Gottes als Liebe (vgl. 1 Joh 4,8. 16), auch mit dem Schrecken zu tun. Wer einem Menschen in einer echten Beziehung begegnen will und bei aller Nähe nicht auch die Unterscheidung verspürt und darüber in einen heilsamen Schrecken gerät, der begegnet einem Menschen nicht wirklich und tief, nämlich aus Ehrfurcht vor seinem Geheimnis.

Umso mehr gilt dies für Gott. Wer in der Begegnung mit Gott nicht auch einen solchen Gottesschrecken verspürte, begegnet ihm nicht. Die Begegnung mit dem lebendigen Gott ist herausfordernd. Der Schrecken, der dabei entsteht, ist heilsam, weil er uns aus den Bahnen des Gewohnten, des allzu Bekannten wie auch des Selbstverständlichen herausreißt. Als die Hirten an Weihnachten auf den Feldern von Bethlehem den Engeln als Gottesboten begegnen, die ihnen die Geburt des Erlösers verkünden, erschrecken sie (vgl. Lk 2,9).

Und auch in den Ostertexten sind es die Frauen und die Jünger, denen bei der Begegnung mit dem Auferstandenen sprichwörtlich reihenweise „der Schreck in die Glieder fährt“ (vgl. Lk 24,37; Mt 28,10. 17 u. a.). Auch am Pfingsttag sind diejenigen voller Schrecken, die erleben, dass die Jünger von Gottes Geist ergriffen werden (vgl. Apg 2 6-7 f). Das Sprachenwunder von Pfingsten als Begegnung mit Gott macht Fürchten. Gott zu begegnen, in Beziehung mit ihm zu treten, weil er



sie zu uns aufbaut, das lässt heilsam erschrecken. Manche erstarren dabei, andere aber brechen auf.

So geschieht es Mose, der aus seinem Gottesschrecken aufbricht und erfährt, dass Gott mit ihm zieht. So beginnt der Exodus, der sprichwörtliche „Auszug“ in das gelobte neue Land (Ex 34,9). So geschieht es den Christen, die sich in der Beziehung zu Gott und seinem Offenbarwerden zugleich seinem abgrundtiefen Geheimnis stellen. Das vertrauensvoll erschlossene und zugleich gemeinsame Antworten Vieler auf dieses Offenbarwerden Gottes ist zumindest das Bekenntnis, das die Bibel eindeutig bezeugt: Gott ist Beziehung als Vater, Sohn und Geist, als Ursprung, Gegenwart und Dynamik.

IV. Eine Kirche – wie hier in Stiepel vor einhundert Jahren – zu bauen und sie zum Wallfahrtsort zu machen, damit in ihr das Geheimnis der Schmerzhaften Mutter Gottes betrachtet werden kann, ist ein Zeugnis für diesen Glauben an Gott, der Beziehung ist und Beziehung stiftet. Jede Wallfahrt ist ein Beziehungsgeschehen als Untereinander und Miteinander mit und vor Gott.

Nicht umsonst, weil wir in einer Welt der Sehnsucht nach Beziehungen leben, sind Wallfahrten heute so begehrt. Erst Recht sehen wir Katholiken dies an unserer Verehrung der Gottesmutter, deren Beziehungsfähigkeit in ihrem Jawort zur

Zumutung Gottes, der in ihr Mensch wird, eine bleibende Herausforderung für uns ist. Die Kirche als das „Wir“ der Glaubenden, das aus dem Zuspruch Gottes wächst, braucht diese marianische Fähigkeit der Beziehungsaufnahme zu Gott.

Ohne unsere Beziehungswilligkeit, kann Gott nicht auf Dauer in uns wirken. Was er in uns ermöglicht, braucht unsere freie Zustimmung. Dies gilt auch für alles Leiden, für jeden Schmerz und für das Abgründige des Lebens. Was wir in der „Schmerzhaften Mutter Gottes von Stiepel“ betrachten und in jeder Pieta auf dieser Welt sehen, ist das menschliche Zeichen der Solidarität, dass Gott uns näher kommt als alles, was wir uns vorstellen können.

Die Wallfahrt hierher nach Stiepel hat darin ihren tiefen Sinn, weit über ihre historischen Wurzeln und Anlässe hinaus. Sie ist eine Einladung, diesen Ort in unserem Bistum als Wallfahrtsort zu pflegen, weil darin die gesunde Beziehungsfähigkeit, die Gott in uns Menschen legt und unsere Antwort erbittet, befördert wird. Es geht nicht um ein schräges Verliebt sein in die Vergangenheit, nicht um ein Glorifizieren von Frömmigkeitsformen, die nicht heutig sind; es geht um eine marianische Frömmigkeit, die uns zu heutigen Christen macht: beziehungsfähig, leidensfähig, solidaritätsfähig, bescheiden und demütig, weil wissend, dass das „Ich“ am „Du“ Gottes geboren wird und das „Wir“ der Gemeinschaft der Kirche braucht, also eine Beziehung zum Ursprung, zum Schöpfer-Gott, eine Beziehung zur Menschlichkeit Gottes in Jesus und eine Beziehung zu seiner Ausstrahlungs- und Begegnungskraft im Heiligen Geist.

Das Bild der leidenden Mutter Gottes, das wir hier verehren und in



dieser Wallfahrtskirche aufbewahren, lädt uns ein, Kirche als Beziehungsgeschehen aus Solidarität mit den Glaubenden zu leben, aber auch mit den Vielen, die nicht glauben, mit den Vielen, die suchen, mit den Vielen Wort- und Sprachlosen und den Vielen „am Rande“. Die Kirche ist niemals ein Ort der Abgeschlossenheit, der reinen Selbstvergewisserung, sondern ein Ort der Sendung zu den anderen.

V. In eine solche Bewegung gehört auch die 91. Wallfahrt der „Katholischen Eichsfelder in der Fremde zur Schmerzhaften Mutter Gottes“ von Bochum-Stiepel. Sie erinnert an eine große Geschichte von Glaubens- und Kirchentreue und ermöglicht Identität aus der Beziehung zum Ursprung. Sie ist zugleich Erfahrung von gelebter Gemeinschaft im Glauben als Zeugnis der Beziehungsfähigkeit Gottes zu uns Menschen aus einer tiefen Verbundenheit mit der Mutter Gottes.

Es gilt, dabei nicht stehen zu bleiben, sondern dieses Wallfahrts-geschehen zu verheutigen. Darum ist es unser Auftrag zu fragen, welche Formen von Wallfahrt weit über den Raum der Eichsfelder hinaus heute Menschen ansprechen in ihrer Suche als Menschen in Beziehungsfähigkeit und als Christen im „Wir“ der Kirche.

Wallfahrt „geht immer an die Ränder“, wie Papst Franziskus nicht müde wird zu betonen. An die Ränder des eigenen Inneren, an die Ränder des eigenen Suchens und Fragens, an die Ränder der eigenen Existenz, an die Ränder dessen, was uns verbindet mit den Menschen, die ungefragt auf den zahllosen Wegen dieser Welt unterwegs sind, ob sie nun Migranten heißen, ob sie Arbeitssuchende, Heimatlose, Vertriebene wie Flüchtlinge, ob sie Opfer von Kriegen und anderen Gewaltausbrüchen sind oder ob sie zu den Gestrandeten unserer Gesellschaft gehören, in der wir heute leben.

Eine solche Form von Wallfahrt muss jede traditionelle Wallfahrt durchbrechen, um Zeugnis zu geben von der Beziehungsfähigkeit der Gläubigen zu allen Menschen, weil es aus der Tiefe Gottes selbst kommt, beziehungsfähig und beziehenswillig mit allen zu leben. So vollendet sich die Dynamik der Schöpfung, in der Gott allen Menschen die Beziehungsfähigkeit mit ins Herz gelegt hat; jene Dynamik der Schöpfung, die in Christus ihre Vollendung und in Maria ihr schönstes Bild findet, nicht kitschig und lebensfern, sondern als Beziehungsbild mitten in unseren Freuden und Leiden.



Da wird jeder Mensch demütig, weil er weiß, dass er selbst mehr ist, als er von sich

kennt, und tiefer, als er sich sieht, eben als ein Bild jenes Geheimnisses, das Gott ist, der uns als seine Ebenbilder will.

VI. An diesem Morgen danke ich als Ihr Diözesanbischof allen, die seit unvordenklichen Zeiten an diesem Ort gebetet haben und dafür sorgen, dass die Wallfahrtskirche von Stiepel zu einem Ort dieses „Marianischen Betens“ geworden ist, also des sich Einlassens auf die Beziehungsfähigkeit Gottes mit uns Menschen.

Ich danke den unzähligen Schwestern und Brüdern, die täglich hier beten, danke all den Patres, die früher ihren Dienst hier getan haben und denjenigen, die heute als Mönche von Heiligenkreuz im Priorat von Bochum-Stiepel leben und ihr Zeugnis geben. Ich danke den Vielen, die still und beständig mithelfen, dass dieser Ort ein lebendiger Ort der Verehrung des Geheimnisses Gottes und der Verbundenheit mit Maria ist. Und ich danke auch

den Wallfahrerinnen und Wallfahrern der Eichsfelder Wallfahrt und den unzähligen anderen, die Jahr für Jahr hier her kommen.

Es sind die Wallfahrten des Herzens, die die Menschen hierher bringen mit all ihren Freuden und Leiden, ihren Anliegen und Bitten, die sie eben im Herzen tragen und mit ihrer inneren Sehnsucht nach erfüllter Beziehung vor Gott bringen, der jeden mit „Du“ anspricht und jede und jeden ganz meint. Stiepel ist ein Ort der Beziehungen Gottes zu uns und untereinander, ein Ort, an dem Gott zu jedem „Du“ sagt und ihn in die Gemeinschaft des Glaubens führt.

Stiepel ist ein Ort, an dem wir an der „Schmerzhaften Mutter Gottes“ lernen können, im Geheimnis Gottes tiefer zu leben und einzustimmen auch in das Unverstehbare, weil wir eben Menschen sind, die mit ganzem Herzen bei Gott sein wollen, der sich uns als Beziehung zeigt, damit wir selber Menschen der Beziehung sind und immer mehr werden. So erfüllt sich das Geheimnis unseres Christseins; so übersetzt sich, dass Gott die Liebe ist, die nichts statisches, sondern ganz lebendiges ist und uns alle als Menschen in Beziehungen im Glauben will für andere.

Stiepel ist kein Wallfahrtsort mit dem Ziel, bei der Mutter Gottes zu bleiben, sondern von ihr zurück in den Alltag zu wallfahren und das alltägliche Leben als einen Wallfahrtsweg zu begreifen, für den die Wege nach Stiepel nur Sinnbilder sind. Der Mensch braucht Beziehungen, der Christ lebt aus Beziehungen. Die Stiepler Wallfahrt zeigt: diese Beziehungen haben ihren Grund und ihr Ziel im lebendigen Gott, den wir als Geheimnis verehren und der sich uns zeigt als Schöpfer unseres Lebens, als unser Erlöser und Befreier in Jesus Christus und als der gute Geist, der uns bewegt und prägt. Dieser eine und dreifaltige Gott der Beziehungen führt zum Leben. **Amen.**



**25 Jahre Monatswallfahrt:
P. Dr. Bernhard Vosicky OCist
predigte vor überfüllter Kirche**



**Christoph Böll wurde im Jubiläumsjahr beauftragt einen
Film über den Wallfahrtsort Stiepel zu drehen.
Zu Ostern 2015 soll er fertig sein.**



**Der Schauspieler Thomas Glup
erheiterte mit seinem Stück
„ach du lieber Himmel“ das
Publikum zwei Stunden lang.**



**Zum 1. bundesweiten Tag der offenen Klöster
kamen ca. 200 Besucher nach Stiepel.**



**Prälat Dr. Hans-Werner
Thönnies predigte bei der
Krankenwallfahrt.**



Jugendwallfahrt & Jugendvigil

**Jesus, der Weg, die Wahrheit und
das Leben!**

Das ist das Motto der 5. **Jugendwallfahrt** 2014 gewesen, die vom 30. 05. bis zum 1. Juni 2014 in Stiepel stattfand. Sie begann am Freitag mit der Jugendvigil um 20.00 Uhr, bei der Weihbischof Franz Grave eine sehr beeindruckende freie Predigt hielt über den verlorenen Sohn. Ein Evangelium, das wir sicher alle mehrmals gehört haben, aber Weihbischof Grave hat daraus eine sehr spannende Geschichte im Spannungsfeld von Abkehr – Umkehr – Heimkehr gemacht. Die Agape und das Lagerfeuer, welches von unserer Messdienerjugend aufgebaut worden war, waren bei besten sommerlichen Temperaturen ein schöner Ausklang des ersten Tages. Am Samstag begann das Programm mit der Begrüßung durch P. Prior Pirmin **um 9.15 Uhr**. Seit seinem Amtseintritt im Jahr 2011 eröffnet er die Jugendwallfahrt und kümmert sich zusammen mit P. Elias (verantwortlich für die gesamte Organisation) gerne immer wieder um die Hauptzelebrenten. Seine Beziehungen helfen uns da immer sehr.

Es ging dann sofort weiter mit einem Impuls zum Thema der Wallfahrt, der von P. Recktenwald vorbereitet worden war. Leider hat er diesen nicht selber vortragen können, da seine Mutter im Sterben lag und er daher seine Teilnahme absagen musste. Wie wir erfahren haben, ist sie am Freitag, dem 30.5. verstorben und er durfte sie begleiten. Sie wurde, wie er selber schrieb, 92 Jahre und fast 9 Monate alt. Wir haben sie mit in unser Gebet genommen.

Da er uns aber seinen Text zugeschickt hatte, habe ich ihn mit einigen persönlichen Ergänzungen vorgetragen. Es ging darum, in einem ersten Schritt die anderen Wege/Religionen (die Offenbarungsreligionen und die östlichen Religionen) kurz vorzustellen und herauszuarbeiten, wo die Hauptunterschiede zum christlichen Weg liegen und sich mit dem Anspruch auseinanderzusetzen, dass Jesus Christus der (einzige) Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Es ist keine von uns postulierte Aussage, da es Jesus Christus selbst ist, der diese Wahrheit für sich in Anspruch nimmt. Auch das Schlüsselwort „Wahrheit“ wurde kurz aufgegriffen bei der Frage der Glaub-



würdigkeit der Botschaft Jesu Christi (Historizität, Wunder).

Während des Impulses und auch im Anschluss daran hatten die Teilnehmer Gelegenheit, sich Fragen oder Anmerkungen aufzuschreiben (allein oder in kleinen Workshops mit mehreren), um diese dann in einer Podiumsdiskussion zu erörtern. Im Podium stellten sich Pastor Sven Beckedahl (von St. Barbara in Gelsenkirchen-Buer), P. Placidus und P. Emmanuel den Fragen der Jugendlichen. Es entstand ein sehr reger Austausch, der auf großes Interesse bei den Jugendlichen stieß und sozusagen unterbrochen werden „musste“, als es **um 12.30 Uhr** Zeit war, das Mittagessen einzunehmen. Wir wurden wieder mit einem ausgezeichneten philippinischen Essen verwöhnt. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an das philippinische Präsidium der Legio Mariens dafür.





Um 14.00 Uhr ging es im Programm weiter mit dem beeindruckenden Zeugnis der Gemeinschaft Cenacolo. Der Film, den sie uns als erstes zeigten, war schon sehr informativ und interessant. Aber als die zwei jungen Männer dann ihre ganz persönliche Lebensgeschichte erzählten, war es sehr still im Raum. Die vorgestellten Lebenswege zeigten uns, wie sehr das Leben sich verändert, wenn man den Weg des Herrn einschlägt, sich auf Ihn einlässt und seinen Weg mit Ihm geht. Das Motto des Tages: „Ich bin der Weg“, wurde uns so auf eine sehr plakative Art und Weise deutlich gemacht. Wir danken den beiden Vertretern der Gemeinschaft sehr herzlich für ihr bewegendes Zeugnis.

Der nächste Höhepunkt um 15.30 Uhr war musikalischer Art und ein Programmpunkt, der aus unserer Jugendwallfahrt nicht mehr wegzudenken ist: das Klavierkonzert mit David Ianni. Von der ersten Jugendwallfahrt an sind er und seine Familie dabei und prägen mit ihren drei kleinen Kindern das Bild der Veranstaltung. Die Kinder haben richtige Fans bei den Jugendlichen gewonnen. Sie nehmen sie mit in die Kirche und spielen mit ihnen auf dem Hof.

Um 17.00 Uhr stand eine Eucharistische Anbetung auf dem Plan, gestaltet von den Kleinen Schwestern vom Lamm, die aus Münster zu uns gekommen waren. Die Schwestern haben es verstanden,

uns mit ihren leisen Tönen in die Stille zu führen und Erholung pur für die Seele zu ermöglichen. Auch dieser Gemeinschaft sei ein herzlicher Dank ausgesprochen für ihre regelmäßige und für uns bereichernde Anwesenheit bei unserer Jugendwallfahrt.



Um 18.30 Uhr gab es wieder etwas zu essen. Obwohl es zwischendurch natürlich auch selbst gebackenen Kuchen gab, den unser P. Florian, das deutsche Präsidium der Legio Mariens und weitere Gemeindemitglieder gebacken hatten, haben wir zum Abendessen noch Pizzableche bestellt und hatten zusätzlich die Reste des philippinischen Essens auf dem Tisch. Wir sind definitiv nicht verhungert. An dieser Stelle ganz besonderen Dank an P. Florian, der wirklich sehr bemüht war, dass nichts fehlte.

Der Tag näherte sich dem Ende zu mit der Hl. Messe um 20.00 Uhr. Dieses Mal hieß der Zelebrant P. Placidus, der sich die Gelegenheit nicht nehmen ließ, noch einmal auf das Motto des Tages einzugehen und so auch thematisch den Abschluss zu bilden. Musikalisch wurde die Messe - neben unserem Kantor Thomas Fischer - mitgestaltet von Natalie und Darius Wojcik die, mit Ausnahme von einer, bei jeder Jugendwallfahrt dabei waren. Auch für diese Treue herzlichen Dank. Die Lichterprozession durch den Klostergarten, wie immer mitgestaltet von der Jugend der Legio Mariens, bildete den Abschluss der Messe. Danach, also um 21.40 Uhr,

war noch ein stiller Ausklang in der Kirche vor dem Allerheiligsten mit den kleinen Schwestern vom Lamm möglich und/oder noch einmal vor dem Lagerfeuer, welches aufgrund des guten Wetters erneut von unserer Messdienerjugend entfacht worden war.

Es haben noch etliche von Samstag auf Sonntag übernachtet und einige waren sogar noch am Sonntag im Konventamt um 8.30 Uhr. Die Mönche wurden bei dieser Messe musikalisch von den kleinen Schwestern vom Lamm unterstützt.

Um 10.00 Uhr hieß es dann am Sonntag, dem 1. Juni, einen guten Heimweg zu wünschen! Vielen Dank an alle für ihr Kommen und für die großartige Unterstützung durch Beiträge, Diskussionsbereitschaft, Kochen, Backen, Spül- und Aufräumdienste und vieles mehr, was nicht selbstverständlich ist. Es zeigt, dass wir auf einem guten Weg sind, wenn wir den Herrn in der Mitte haben.



Maria Prange

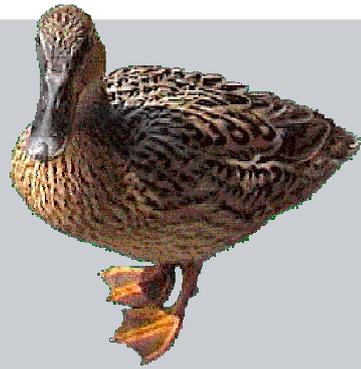


Die bratfertige Ente!

Meine Großcousine Hannelore, war ein braves fleißiges Mädchen aber vom Kochen hatte sie keine Ahnung, da sie zu Hause nie in der Küche helfen musste.



Als sie jung verheiratet war, wollte sie ihrem Mann zu seinem Geburtstag eine Freude machen, und ihm sein Lieblingsessen, Ente mit Klößen und Rotkraut zubereiten. Sie kaufte im Supermarkt eine Ente und alle anderen Zutaten fürs Festtagsessen.



Auf der Verpackung stand, bratfertige Ente. (in Österreich bedeutet das, dass sich im Inneren der Ente eine Plastiktüte befindet mit den Innereien der Ente.) Sie guckte kurz im Kochbuch nach, wie sie die Ente würzen müsse, würzte die Ente nach Anleitung, und schob sie in den Ofen.

Nach kurzer Zeit war in der ganzen Küche ein beißender und übler Gestank zu vernehmen. In Ihrer Verzweiflung riss sie die Tür des Backofens auf und eine Rauchwolke stieß ihr entgegen, dass sie fast keine Luft bekam. Sie nahm die Pfanne mit der Ente und schmiss die Ente in den

Mülleimer, und begann aus vollem Herzen zu weinen.

Gerade jetzt kam der junge Ehemann bei der Tür herein und wollte wissen, wieso es in der ganzen Wohnung so erbärmlich stinkt und warum seine Frau mit den Nerven fertig ist.

Hannelore erzählte ihrem Mann die ganze Geschichte und das es auf einmal furchtbar zu Stinken begann als sie die Ente in den Ofen schob und sie nicht den Grund dafür wisse.

Als ihr Mann die Geschichte hörte, fing er laut zu lachen an und erklärte seiner Frau, was der Begriff „Bratfertige Ente“ bedeutet.

Danach musste auch sie aus vollem Herzen lachen. Hannelore war es eine heilsame Lehre, sie besuchte nach Ihrem Missgeschick mit der Ente einen Kochkurs, zur Freude ihres Mannes.

P. Florian Winkelhofer OCist

Stiepler Jubiläums-Schlüsselanhänger

€ 4,90



Aus unserer Klosterküche



-Nadeltorte



- Teig*
- 25 dag süßer weißer Feinstaub
 - 25 dag Butter
 - 25 dag feiner weißer Staub
 - 6 Eier
 - 1 Packerl Backzauber
 - 2 Packerl Vanillezucker
- Füllung*
- 1/4 Liter Kaffee - lauwarm
 - 2 Essl. Staub süß - normal
 - 3 Essl. Staub aus der Kakaobohne
 - 2 Essl. Rum

Zum Schluss:



Alle Teig-Zutaten wie bekannt ... zu einem „rührigen Teig“ verarbeiten und 60 Min. in der 180 ° heißen Röhre backen. „Er“ (der Teig) möchte auskühlen... alle anderen Zutaten freuen sich auf das Miteinander.

Langsam das „leckere Gemisch“ über den mit **DICKEN Stricknadeln** gelöcherten fertigen Teig laufen lassen. Die Kühlung ruft - vorzugsweise wenn alle schlafen!

Jetzt freut sich diese Torte über geschlagenen Obers und einen Obers-Rand, damit der Eierlikör nur richtig „fließen“ kann.

Viel Spaß wünscht Ihnen Ihr P. Florian!



Der alte Einsiedler und der Weidenkorb

Ein halbwüchsiger, aufrichtig suchender Bursche kommt zu einem frommen, weisen Einsiedler und beklagt sich: „Ich lese viel in der Heiligen Schrift, höre gerne das Wort Gottes, bete die Psalmen. Ich kann nichts behalten, ich vergesse bald wieder alles.“

Daraufhin gibt der Mönch seinem jungen Besucher einen verschmutzten, verschmierten Korb: „Hol bitte dort unten, bei der Quelle Wasser!“ Überrascht zuckt es dem Jungmann durch den Körper: „Mit einem Weidenkorb? Aber was macht es, vielleicht erlebe ich ein Wunder!“

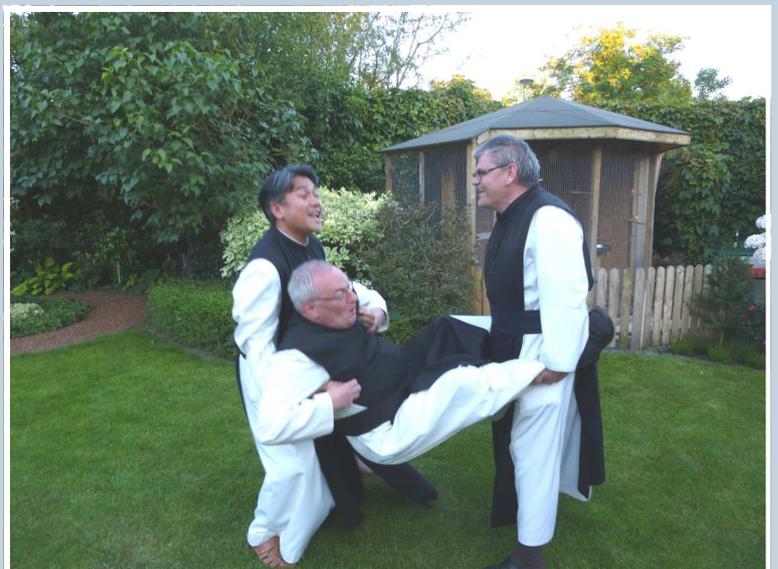
Zunächst widerstrebend, dann zugleich neugierig füllt er den Korb mit Wasser. Als er zurückkommt, ist alles Wasser längst herausgeronnen! Wunder hat sich keines ereignet. „Geh nochmals“ und zehnmal wird er fortgeschickt.

Endlich sagt der greise Gottesmann mit leuchtenden Augen: „Schau, der Korb ist sauber. So bewegen sich auch die Worte der Heiligen Schrift und des Gottesdienstes durch dich hindurch. Du vermagst sie nicht alle zu behalten, aber sie reinigen dein Herz!“

Und nach einer Weile erklärte er weiter: „Die Worte Gottes treiben zur Reue, Liebe und guten Werken. Sie verwandeln eine Müllhalde in einen blühenden Garten Gottes, einen rachedurstigen, fanatischen Saulus in einen liebeglühenden Paulus.“

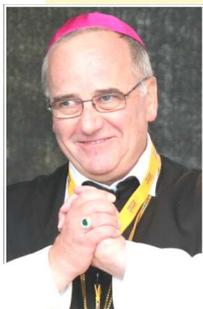


Der diesjährige Konventausflug führte uns an die zwei Wasserschlösser in Raesfeld und Lembeck. Etwas übermütig endete der sonnige Tag beim Grillen im Garten des Bruders von Pater Andreas





Reich werden auf die gute Art



Vermögensstipps eines Geistlichen

Abt Gregor Henckel-Donnersmarck OCist

Er ist Diplom-Kaufmann, hat jahrelang als Manager bei einem Logistikdienstleister gearbeitet und später als Abt von Heiligenkreuz (1999 bis 2011) neben seinem geistlichen Leitungsamt auch die Letztverantwortung für die Wirtschaftsbetriebe seines Klosters innegehabt. Gregor Henckel-Donnersmarck weiß also in ökonomischen Fragen Bescheid.

Wenn er nun im Buch "Reich werden auf die gute Art" Vermö-

genstipps gibt, sieht er darin keinen Widerspruch zu Papst Franziskus, der die Armut ins Zentrum seiner Lehre stellt, denn er identifiziert sich mit dessen Aussage: "Das Geld muss dienen und nicht regieren!"

"Reich sein ist keine Sünde", betont der Zisterzienser. Er warnt aber eindringlich davor, sein Leben auf das rasche Anhäufen materieller Güter, Profitsteigerung um jeden Preis, hoffartiges Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit und Unersetzbarkeit auszurichten.

Seine Erfahrung zeige ihm, dass Leute die zwecks Gewinnmaximierung Menschen ausbeuten oder Produkte mit mangelhafter Qualität auf den Markt bringen, früher oder später scheitern,

nicht nur aus ethischen, sondern aus ökonomischen Gründen.



In einem sehr gut lesbaren, seine eigenen religiösen Lebenshilfen wie Gebet und Gehorsam nicht verschweigenen Buch propagiert der Abt bewährte Tugenden wie Fleiß, Demut, Handschlagqualität als jene Faktoren, die im Wirtschaftsleben langfristig zum Erfolg führen.

Als wichtigster Auftrag von Vermögenskultur erscheint Henckel-Donnersmarck folgender Rat: "Seid niemals geizig. Geiz entwertet euer Vermögen und macht euch zu Sklaven eures Geldes." **€ 19,95**

Heiner Boberski



Stiepel-Klosterladen



Das Vaterunser

In poetischen Texten und atmosphärischen Bildern den Reichtum und die Tiefe dieses wichtigen Gebetes neu entdecken.

von

Rainer Oberthür & Barbara Nascimbeni
€ 14,95



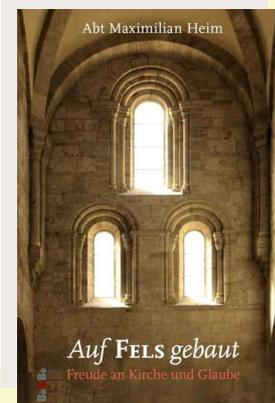
Das Vaterunser

Ein neuer überraschender Blick mit Zugang zu den wichtigsten Texten des Christentums von **Klaus Berger** einer der bekanntesten deutschen Bibelwissenschaftler **€ 14,99**

Auf Fels gebaut

Predigten und Aufsätze, dargestellt in frischer, verständlicher sowie theologisch fundierter Art und Weise von

Abt Maximilian Heim OCist
€ 19,90



Öffnungszeiten

Montag Ruhetag / 13. Juli bis 10. August 2014 SONNTAGS geschlossen.

Dienstag – Freitag 14.00 - 17.45 Uhr, Samstag 10.00 - 11.45 Uhr, Sonntag 11.00 - 13.00 Uhr und 15.30 - 17.30 Uhr

Telefon: 0234 - 77705 - 22

Email: klosterladen@kloster-stiepel.de

Philippinische Wallfahrt im Kloster Stiepel brach Rekord

Mit über 600 Pilgern aus nah und fern – davon mehr als 400 Buspilger aus Hamburg, Berlin, Frankfurt und Kassel – begann am Samstag, dem 7. Juni 2014 die 6. Philippinische Wallfahrt in englischer Sprache im Zisterzienserkloster Stiepel. An diesem schönen sonnigen Tag reisten vor allem viele junge Familien mit ihren Kindern an.

Nach der Begrüßung durch Wallfahrtsrektor **P. Markus OCist** eröffnete **P. Gabriel Chumacera OCist** die Festmesse. Er stellte den Hauptzelebranten **Father Jerry Oblepias** aus der spanischen Diözese San Pablo vor, der den ursprünglich vorgesehenen Zelebranten Msgr. Jerry Bitoon aus Rom kurzfristig vertreten musste.

Als Konzelebranten waren geladen: Prediger **Father Gomer Torres** aus Navarre, Spanien; **Father Juhn De Ocampo** aus Berlin; **Father Anthony Vazhakootathil OFM** aus Dortmund; **Diakon Mark Anthony Cayago** aus Navarre; **Father Simon Boyser** aus Hamburg; **Father Rudolf Holzgartner** aus Köln-Bonn.



In seiner sehr emotionalen Predigt versuchte *Father Gomer* seinen Zuhörern mit großer Begeisterung die allumfassende Liebe Gottes, sprich die Liebe im Miteinander, die sich mehr im Geben als im Nehmen auswirkt, nahe zu bringen. Mit Humor und großer Überzeugungskraft appellierte Father Gomer für weniger Egoismus und mehr Hingabe für das Gute.

Wiederholt wurde die Predigt von lautem Gelächter und fröhlichem Beifall begleitet. Wunderbar. Vor der Eucharistiefeier wurde dann noch traditionell der so genannte „Lichttanz“ (Tanz für die Muttergottes) aufgeführt. Ein schöner Brauch.

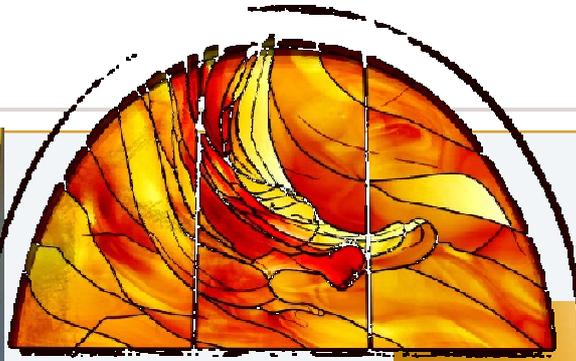
Im Anschluss an die Hl. Messe, die mit fröhlichem Gesang begleitet wurde, konnten sich alle mit leckeren philippinischen Köstlichkeiten stärken. Danach folgte um 14.00 Uhr die Wallfahrtsandacht. Mit einer von Marienliedern begleitete Lichterprozession endete gegen 16.00 Uhr diese lebendige Pilgerreise am Freialtar.

Zu sehen, mit wie viel Lebensfreude und Selbstverständnis in diesem Kulturkreis der christliche Glaube gelebt wird, ist ungewöhnlich aber auch beeindruckend. Was nehmen wir mit?

Christsein kann und soll froh machen!

Barbara Hause





Verkündigungskapelle im Pfarrzentrum Trumau (Niederösterreich)

P. Rapael Statt OCist

Künstler und Mönch

Unter seinem bürgerlichen Namen lebte und arbeitete P. Raphael Statt OCist als freischaffender Künstler in Berlin- Brandenburg. Mit seinem Eintritt in das Kloster Heiligenkreuz und dem damit verbundenen monastischem Dienst ist auch seine künstlerische Berufung nochmals gereift. Der damalige Abt Gregor Henckel Donnersmarck OCist und die Mönchsgemeinschaft haben nicht nur sein künstlerisches Talent wahrgenommen sondern auch gefördert.

Durch die ihm ständig neu übertragenen Aufgaben wird ihm die Möglichkeit geboten, seine künstlerische Schaffenskraft und Berufung immer weiter zu entfalten. Nicht nur für die Menschen sondern auch für Gott arbeiten zu können, dafür ist P. Raphael besonders dankbar.

Wir dürfen immer wieder auf seine außergewöhnlichen Werke gespannt sein, die nicht nur seine Kreativität sondern auch seine Spiritualität widerspiegeln.



Künstler-Vita

- 1958 geboren bei Berlin
- 1975-77 Stuckateur-Ausbildung
- 1981-86 Kunsthochschule Berlin
Abschluss: Diplom
- 1986-89 Aspirantur
Abschluss: Magister Artium
- 1988-90 Lehrauftrag KHS
Berlin-Weissensee
- 1989 Bildhauer / freiberuflich
- 1991-03 Lehrauftrag
KHS Potsdam
- 2004 Kommissionsmitglied
sagr. Kunst & kirchl. Bauten,
Erzbistum Berlin
- 2005** **Klostereintritt**
Stift Heiligenkreuz

Lunchtime-Orgel - Auditorium Ruhruniversität Bochum -

jeden Montag von 13.45 bis 14.15 Uhr

am 07. Juli 2014 mit

Kantor Thomas Fischer

Präludium und Fuge in C-Dur, Georg Böhm
„Niederländisch Liedgen“, Samuel Scheidt
A Festive Voluntary, Peter Eben



Homepage www.stift-heiligenkreuz.at



Wir gratulieren: Große Auszeichnung für unseren Mitbruder Pater Amadeus Hörschläger - Nun dankt auch das Land Niederösterreich unserem Mitbruder KR P. Mag. Amadeus Hörschläger, der ja Ehrenkanonikus von St. Stephan und viele Jahre Bischofsvikar für das Vikariat Süd unserer Erzdiözese war; jetzt wirkt er als Stadtpfarrer von Baden: Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll wird ihm am 24. Juni im Landhaus in St. Pölten das Silberne Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich verleihen! *Foto: Wir gratulieren Pater Amadeus von Herzen und wünschen ihm noch viel Freude in seinem pastoralen Dienst und bleibende jugendliche Fröhlichkeit.*



Die jungen Buchbinderinnen waren begeistert! - Wir haben es unserem jungen Mitbruder Frater Matthias Schäferhoff zu verdanken, der gerade seine Spezial-Buchbinder-Ausbildung in München abschließt, dass wir Veranstaltungsort für etwas Besonderes waren: Am 14. Juni fand im Kaisersaal die Preisverleihung des 14. Internationalen Jugendleistungs-Wettbewerbes der Buchbinder statt. Gewonnen haben nur Frauen, also Buchbinderinnen. Umso mehr gratulieren wir! Dann gab es eine Führung durch Kloster und Bibliothek durch die Mitbrüder. Alle waren begeistert, vor allem von unserer Bibliothek von 1717, die ja winzig klein ist, aber auch recht fein... Die jungen Buchbinderinnen haben dort viel Arbeit gewittert, - die jetzt auf unseren ausgebildeten Buchbindemeister Frater Matthias wartet. Wir gratulieren den Siegerinnen! *Foto: Frater Matthias führt durch den goldenen Saal.*



4. Juni 2014: Priesterweihe im Stephansdom - Viele von uns nahmen an der Priesterweihe im Stephansdom teil. Unser Subprior Pater Bernhard Vosicky stand quasi "neben" dem Kardinal, da er den Neupriestern ja die Weiheexerzitien gehalten hat. Mehr zu der interessanten Biographie der 5 neuen Priester auf www.priesterweihe.at. Von den fünf haben drei an unserer Hochschule studiert. Wir wollen uns wirklich sehr beim lieben Gott bedanken, dass er uns so sehr den Dienst der Priesterausbildung anvertraut hat. Auch der einzige Neupriester, der heuer für die Diözese Eisenstadt geweiht wurde, und der einzige Neupriester der Diözese Linz haben bei uns studiert. Wir bitten ums Gebet, dass sie alle gute eifrige Menschenfischer werden. *Foto: Handauflegung durch ca. 120 Priester, die an der Weihliturgie teilgenommen haben. Vorne: Pater Suprior Bernhard bei der Handauflegung.*



Pater Michael Hösl CP verstorben - Große Trauer löst bei uns die Nachricht vom Tod von P. Michael Hösl aus, der heute Morgen in München verstarb. Pater Michael war über 12 Jahre Direktor des Regensburger Priesterseminars "Collegium Rudolphinum". Seine Amtszeit endete am 30. Juni 2007, als das Priesterseminar dem Stift Heiligenkreuz übertragen wurde, es trägt seither den Namen "Überdiözesanes Priesterseminar Leopoldinum Heiligenkreuz", siehe www.leopoldinum.at. Pater Michael hat große Verdienste um die vielen Berufungen, die in seiner Amtszeit aus dem Collegium hervorgegangen sind. Wir danken den Passionisten, dass er diesen Dienst so lange und so segensreich ausüben durfte. Das Begräbnis findet am Samstag, 21. Juni um 11 Uhr in Schwarzenfeld bei Regensburg statt.



Wichtiges Treffen der Verantwortlichen des Priesterseminars Leopoldinum - Seit 2007 steht das "Überdiözesane Priesterseminar Leopoldinum Heiligenkreuz" in der Trägerschaft des Stiftes unter der Verantwortung des Abtes. Direktor P. Dr. Anton Lässer hat jetzt eine wichtige Konferenz mit den Oberen und Regenten gehalten, von denen wir Seminaristen im Seminar bei uns haben. Dieser Austausch war sehr wichtig, denn die Priesterausbildung ist ja mehr als bloßes Studium. Es geht um eine gesamt menschliche Formung von Herz und Geist. Natürlich haben sich alle sehr für die rasch voranschreitenden Ausbau der Hochschule interessiert. *Der Herr Abt gab eine Baustellenführung, wie das Foto zeigt.*



Homepage www.stift-heiligenkreuz.at



Ganz Heiligenkreuz im Stift Zwettl! - Am Pfingstdienstag findet alle 2 Jahre der Zisterziensertag statt. Unsere jungen Mitbrüder sind alle hingefahren, sodass Heiligenkreuz heute regelrecht ausgestorben war, beim Mittagsgebet waren wir gerade mal 5 Mönche... Die jungen Mitbrüder haben auf Facebook begeistert gepostet, dass die Stiftskirche in Zwettl so prachtvoll geworden ist. Unsere jubilierende Tochtergründung im Waldviertel ist 850 Jahre alt und wurde deshalb durch das Engagement von Abtpräses Wolfgang Wiedermann und vieler Freunde des Stiftes endlich einmal restauriert. Wir gratulieren! - *Foto: Festmesse zum österreichischen Zisterziensertag in der restaurierten Stiftskirche von Zwettl.*



Riesenfreude - und Riesengedränge - um den neuen Bischof von Passau - Am Salesianerfest Maria Hilfe der Christen empfing der Salesianerpater Stefan Oster aus Benediktbeuern in Passau die Bischofsweihe. Abt Maximilian und der ehemalige Benediktbeurer Student Frater Moses waren auch unter den Geladenen. Es herrschte eine Riesenfreude, was auch verständlich ist, denn der neue Bischof ist fesch, gescheit, empathisch und charismatisch. Bischof Oster hielt eine Schlussansprache, wo man etwas vom Heiligen Geist spüren konnte. Das Volk Gottes war begeistert. Der neue Bischof weiß aber, dass auf das "Hosanna" schnell das "Crucifige" folgen kann. Wir freuen uns für die Kirche in Deutschland und danken dem nunmehrigen Bischof, dass er die Schenkung der Benediktbeurer Bibliothek an unsere Hochschule immer so unterstützt hat. *Foto: Abt Maximilian und Äbtissin Petra Articus von Seligenthal im Gedränge rund um den neuen Bischof.*



Abt Maximilian segnet das "Medienzentrum Heiligenkreuz Studio 1133" - Am 30. April 2014 feierten wir mit der Hochschule einen "Tag der Offenen Baustelle", ein "Patenfest" und schließlich segnete der Herr Abt das "Medienzentrum Heiligenkreuz Studio 1133" im Hochschulcampus. P. Markus, unser Hauptökonom, hat zwar gesagt: "Man soll nicht gackern, bevor das Ei nicht gelegt ist!" Denn es fehlt ja noch einiges - auch an finanziellen Mitteln - zur Fertigstellung des Hochschulausbaus. Aber dieses Fest haben wir psychologisch gebraucht nach all den Mühen: In einem Jahr seit dem Patenstich ist wirklich viel geschehen, alles ist planmäßig. Insgesamt sind über 500 Freunde gekommen, besichtigten die Baustelle, schauten sich die Präsentation der Studenten an, feierten die Vesper mit und erlebten schließlich die Segnung des Medienzentrums. Zum "Großer Gott" stiegen 300 bunte Luftballon als "Dank und Bitte" (P.) in den Himmel. Danach wurden über 700 Wildschweinbratwürstel verzehrt... - Bilder vom keinen Fest am 30.04. auf cross-press.net. *Foto: vor Greenbox des Medienzentrums...*



Ratzinger-Schülerkreis zu Besuch beim Ökumenischen Patriarchen in Istanbul - Der jüngere Ratzinger Schülerkreis, zu dem sowohl Abt Maximilian als auch Pater Justinus Pech gehören, war zu Besuch bei Patriarch Bartholomaios in Istanbul. Das Treffen wurde angeführt von Kardinal Kurt Koch, der für Fragen der Ökumene zuständig ist. Es gab ein intensives theologisches und noch mehr liturgisches Programm. Anlass war das historische Treffen von Papst Paul VI. und dem Ökumenischen Patriarchen Athenagoras am 25. Jänner 1964, vor 50 Jahren. Aus diesem Anlass feierte Patriarch Bartholomaios die Liturgie in der Kirche, wo Athenagoras begraben liegt. *Foto: Begegnung mit dem Patriarchen im Phanar.*



Ehrensatoren stiften Orgel für das Priesterseminar Leopoldinum - Abt Maximilian und der Direktor des Priesterseminars Leopoldinum P. Dr. Anton Lässer sind sehr glücklich und dankbar. Mit Hilfe unseres Kandidaten, des Organisten und Orgelbaumeisters Thomas Flegr, ist es gelungen, eine wertvolle kleine Orgel in Holland zu kaufen. Sie war "günstig", hat aber trotzdem "einiges" gekostet. Gott-sei-Dank sind hier unsere Ehrensatoren das Ehepaar Werner und Anneliese Deschauer eingesprungen und haben die Orgel gestiftet. Sie passt wunderbar in die Katharinenkapelle! Am Sonntag, 18. Mai 2014, hat Abt Maximilian die Orgel in Anwesenheit der Stifter feierlich geweiht. Welche Freude bei den Seminaristen. Großer Dank den Stiftern. *Foto: Große Freude auch bei Orgelbauer Thomas Flegr, der die Orgel organisiert, aus Holland abgeholt und aufgebaut hat.*



2071 Besucher kamen zur Jubiläumsausstellung

Das Jubiläumsjahr nimmt seinen Lauf mit interessanten und informativen Veranstaltungen. Eine war sicherlich die Ausstellung „Pilgern – einst und jetzt“, die am 29. Mai 14 im Kreuzgang des Klosters durch P. Prior Pirmin und Pfr. P. Andreas eröffnet wurde.

Mitarbeiter der Pfarrei und fleißige Helfer hatten das Thema strukturiert, die 36 Tafeln ausgearbeitet und in ansprechender Gestaltung aufgebaut. 8 liebevoll dekorierte Vitrinen mit alten und neuen Devotionalien ergänzten die Themenkreise. Beschrieben wurden die Pilgerwege wichtiger Religionen wie die des Hinduismus, des Buddhismus, des Islam und des Judentums genauso wie große Wallfahrtsstätten des Christentums.

Viele Besucher erinnerten sich gerne daran, selbst Pilgerwege – vor allem auf dem Camino nach Santiago de Compostela – gegangen zu sein. Erstaunt sahen viele, dass auch Jugendliche von der Werner-von-Siemens-Schule in Bochum-Gerthe sich auf den Weg des Pilgers auf dem Jakobsweg gemacht hatten und das anschaulich vorstellten.

Bekannt waren auch viele der beschriebenen Marien-Wallfahrtsorte in Europa und Mexiko. Die Wallfahrtsstätten in Nordrhein-Westfalen zogen die Besucher an, die immer wieder äußerten, selbst auch den einen oder anderen Wallfahrtsort (noch einmal) aufzusuchen.

Großes Interesse fand unsere jetzt 100jährige Wallfahrtsstätte zur „Schmerzhaften Muttergottes“ in Bochum-Stiepel. Besonders die 8 verschiedenen Aufstellungen des Gnadenbilds in der Kirche – entstanden ca. 1450 und zuerst wohl



in der Dorfkirche aufgestellt – weckten bei Besuchern Erinnerungen an frühere Erlebnisse bei kirchlichen Festen und Wallfahrten.

Besonderes Augenmerk richtete sich auf die Geschichte der Wallfahrt vor Ort seit 1920 – seit 1930 offizieller Wallfahrtsort –, deren Ausbau ja –genauso wie der Kirchbau 1914/15 – von großem persönlichen Einsatz vieler verantwortlicher Priester, aber auch Laien geprägt war, was ja schließlich zur Gründung der Pfarre „St. Marien – Wallfahrtskirche“ im Jahr 1955 führte. Nicht zuletzt zeigten viele Besucher ein reges Interesse an den letzten 25 Jahren, in denen das Kloster der Zisterzienser die Gemeinde und das geistige Leben hier prägten. Die Ausstellung im Kapitelsaal zeigte detailliert noch einmal die Intention der Gründer auf, Kardinal Franz Hengsbach und Abt Hradil, beschrieb die Ordensregel der Zisterzienser und schlug den Bogen zum heutigen geistigen und geistlichen Zentrum durch Monatswallfahrten, Auditorium und Glaubensangeboten für alle.

Viele persönliche Erinnerungen und Erlebnisse aus der Zeit der Klostergründung 1988 wurden präsent durch die ausgestellten

Texte und Materialien. Viele Äußerungen dazu ließen erkennen, dass man die anfängliche Skepsis von damals heute nicht mehr nachvollziehen kann.

Filmische Ausschnitte und Tondokumente aus 25 Jahren unterstützten die Darstellung der Klostergeschichte, so dass auch diejenigen die Entwicklung nachvollziehen konnten, die nicht von Beginn an dabei waren.

In den vielen Gesprächen ließen Besucher erkennen, dass Besinnung auf sich selbst ohne den Bezug zur je eigenen Geschichte und Umgebung nicht möglich ist. In diesem Zusammenhang bot die nun zu Ende gegangene Ausstellung Rückbesinnung und Perspektive an.

Gleichzeitig ist den Organisatoren wichtig, die Geschichte unserer Glaubensheimat St. Marien-Wallfahrtskirche weiter zu vervollständigen.



Dr. Roswitha Abels



Rom-Pilger zur Heiligsprechung von Johannes XXIII. Johannes Paul II.

Geistl. Begleitung: P. Markus Stark
OCist, P. Dr. Bruno Hannover OCist

Unsere Pilgergruppe hat eine gelungene und gut organisierte Pilgerreise vom 22. Bis 27. April 14 unter der **Leitung von Dr. Andreas Post** nach Rom erleben dürfen. Um es gleich vorweg zu nehmen: der Höhepunkt dieser Reise war die



Heiligsprechung der beiden seligen Päpste Johannes XXIII. und Johannes Paul II. In der Kirchengeschichte verehrt man 79 Päpste und einen Gegenpapst als Heilige. Sie alle haben in dieser Stadt Spuren hinterlassen, viele davon lebten in unseren römischen Tagen wieder auf, wie jene der neuen heiligen Päpste.

1. Tag Die meisten von uns flogen am Dienstag nach Ostern von Düsseldorf aus nach Rom. Dort landeten wir gegen Mittag sicher mit einem eigens bestellten Hotel Siracusa Bus, der uns vom Flughafen Fiumicino in unserer Unterkunft brachte, dem unmittelbar beim Bahnhof Termini gelegen.

Dieser zentrale Platz brachte viele Vorteile mit sich. Es war ja

eine Pilgerreise, die uns P. Markus, P. Bruno und unserem Reiseführer Dr. Andreas Post in Übereinstimmung und mit viel Fachwissen in 6 Tagen an viele wichtige Orte in der ewigen Stadt heranzuführte. Auf dem Frühstücksteller lag schon ein geistlicher Gruß wie „*Christus aber, den Herrn aber haltet heilig in euren Herzen*“. Dr. Post beglückte uns damit.

Gleich der erste Tag führte uns zum Zentrum der Christenheit, dem Grab des hl. Petrus und den Petersdom. Durch die vielen Besucher aus

aller Welt war eine Führung in die berühmten „Scavi“, so nennt man die besten Ausgrabungen unter dem Dom, schon Monate vorher ausgebucht. Doch unser Reiseführer erklärte uns von außen beim Obelisk des Petersplatzes die spannende Geschichte

des Vatikan. Im Petersdom sind die meisten der 79 heiligen Päpste begraben. Von dort aus spazierten wir vorbei an der Engelsburg bis zum berühmten Pantheon, am deutschen Pilgerbüro vorbei zur Anima, der Kirche der deutschsprachigen Gemeinde in Rom, wo wir die Hl. Messe mit Weihbischof Hegge aus Münster mitfeiern konnten. Dieser erlebnisreiche Tag führte uns noch zur Piazza Navona und von dort in eine gemütliche Pizzeria.

2. Tag Es standen die Auferstehungshoffnung der jungen Kirche auf dem Programm, die zweite große Verehrungsstätte des hl. Petrus und des hl. Paulus, sowie die Erinnerung an den hl. Papst Damasus I., der sich besonders durch Inschriften zu Ehren der Märtyrer der Stadt Rom einen unvergesslichen Namen

gemacht hat. All dies fanden wir in der Katakomben S. Sebastiano an der Via Appia Antica. In der Krypta, direkt über dem Grab dieses frühchristlichen Märtyrers, durfte P. Markus mit uns die Hl. Messe feiern. Anschließend bekamen wir eine sehr profunde Führung durch Br. Elmar Moosbrugger von der Gemeinschaft „Das Werk“ in dieser Katakomben, die in die Zeit der hl. Päpste Sixtus II. und Silvester I. gehört. Das Mittagessen nahmen wir im deutschen Kolping-Hotel bei der Domitilla-Katakomben ein. Weiter ging es auf der alten Via Appia in Richtung Porta San Sebastiano (die antike Porta Appia) ein befestigtes Stadttor in der Aurelianischen Mauer bis zur Kirche S. Cesario in Palatio, der Titelkirche von Papst Johannes Paul II. Wieder ein Anlass, etwas aus dem Leben dieses bald heiligen Papstes zu vertiefen.

Unser Reisebüro hatte hierher einen Bus bestellt, der uns nach S. Paul vor den Mauern bringen sollte. Diese gewaltige Kirche, auf den Fundamenten der alten Konstantinischen Basilika nach dem verheerenden Brand 1830 errichtet, darf in keinem Pilgerprogramm fehlen. Wir vertieften an diesem Ort einige Teile der Briefe des großen Völkerapostels.

3. Tag Dieser gehörte mehr dem alten Rom. Der Tag begann mit der Hl. Messe mit P. Bruno im *Petersdom*. Wir konnten an einem Seitenaltar in der Apsis des Domes die Hl. Messe feiern, ein ganz eindrückliches Erlebnis und danach an der Confessio, dem Grab des Hl. Petrus unsere vielen Anliegen „abgeben“. P. Markus zeigte uns die Stelle, wo er am 2. Juni 1985 auf dem großen Teppich bei der Papstmesse am Dreifaltigkeitssonntag mit 71 Diakonen für seine Priesterweihe durch den Hl. Papst Johannes Paul II. gestanden, gelegen und gekniet hatte. Nach einer kurzen profunden Erkundigung im Dom trennten sich unsere Wege. Eine kleine Gruppe



wollte noch auf das Dach des Domes, einige bestiegen gar die Kuppel. Die größere Gruppe studierten inzwischen das antike Rom und bestiegen zu diesem Zweck den Kapitulinischen Hügel, schauten auf das Forum Romanum, den Rest des einst so mächtigen antiken Roms. Gemeinsam besuchten wir in zwei Gruppen das ganz in der Nähe gelegene noch erhaltene antike Staatsgefängnis, die "Custodia" (Aufbewahrungsort für den Tod) oder den Marmortinischen Kerker. Nach der Tradition haben dort die Apostelfürsten Petrus und Paulus mind. eine Nacht verbracht und den Ort des Schreckens in einen Ort der Hoffnung aus dem Glauben gewandelt. Sie taufte während ihres Aufenthaltes alle Mitgefangenen und auch die Wärter. Nirgendwo wird wahrscheinlich ihre Glaubenskraft deutlich spürbarer als an diesem Ort. Unser Weg führte weiter zum Kolosseum und dem Konstantinischen Triumphbogen. Nach der Mittagspause stand die berühmte Basilika S. Clemente auf dem Programm, danach S. Giovanni Rotondo und zum Abschluss die Kirche des ganzen Erdkreises, die Lateran-Basilika, die Kathedrale des Bischofs von Rom.

4. Tag Wir starteten auf dem Aventin-Hügel. Er beherbergt viele Klöster und Ordensniederlassungen, wie jene der Benediktiner und Dominikaner, aber auch jene der Zisterzienser. Dort ist die Wiege des westlichen Mönchtums zu suchen. Der hl. Hieronymus, ein ausgespro-

chener Bibel-Wissenschaftler im heutigen Sprachgebrauch (+ 420 in Betlehem), wirkte als Sekretär unter Papst Damasus I. in Rom und lebte dort in einer klösterlichen Gemeinschaft.

Ganz nahe beim Generalat der Zisterzienser steht die uralte Kirche *S. Prisca*, freilich heute in neuem Kleid, Titelkirche des Hl. Papstes Johannes XXIII. Dort konnte P. Markus, der auch an diesem Tag seinen Namenstag feierte, seine ganze Dankbarkeit in der Hl. Messe Gott darbringen und erzählte aus dem Leben des hl. Paulus, dessen wichtiger treuer Begleiter der Evangelist Markus für ihn in Rom sein musste.

Danach machten wir natürlich eine kleine Visite in der Casa Generalizia der Zisterzienser, in der sowohl P. Bruno und P. Markus für eine Zeit in Rom lebten und studierten. Der Generalprokurator P. Meinrad Tomann OCist aus dem Stift Heiligenkreuz gab uns gleich eine kurze Führung im Innenhof und in der kleinen netten Mönchskirche, die erst vor einigen Jahren neu umgestaltet worden ist. Nachdem wir noch die ältesten christlichen Holzschnitzereien an der Kirchentüre von S. Sabina studiert hatten und natürlich auch das Innere dieser Stationskirche, ging es weiter nach S. Anselmo, dem Athenäum der Benediktiner in Rom. Für das Mittagessen blieben P. Markus und P. Bruno zurück. Wir trafen sie wieder in der Kirche S. Paolo alla rego-

la, dem 1. Wohnort des hl. Paulus in Rom. Auf dem Weg ins jüdische Viertel kamen wir noch an *S. Maria in Cosmedin* vorbei, in der der griech. kath. Ritus gefeiert wird und weiter am Marcellustheater.

Unter einem Palazzo in der Via S. Paolo alla regola stiegen wir mit fachkundiger Führung tief in die gemachten Ausgrabungen eines alten römischen Hauses aus den ersten Jh. hinab. Es scheint, dass der Archäologie nichts entgeht, wo Grabungen möglich sind.

Nicht weit entfernt sind die Kirchen der großen beiden Ordensgründer: der Hl. Ignatius: Il Gesu mit dem Grab des Heiligen und *S. Ignazio* mit der 1. gemalten barocken Kuppel (Scheinarchitektur), sowie des hl. Philipp Neri, dem Gründer des Oratoriums in der Chiesa Nova. Weiter ging es zur Piazza Colonna und zum Palazzo Chigi bis zur spanischen Treppe und der Kirche Trinita ai Monti, wo wir den Tag beendeten.

5. Tag Dieser Tag begann in der Apostelkirche SS. Apostoli mit der Hl. Messe, die P. Bruno an diesem beeindruckenden Ort, der den Minoriten anvertraut ist, mit uns feierte. Bis in die Neuzeit spielten die mächtigen röm. Familien einen nicht unbedeutenden Einfluss in der Kirche. Man denke nur an Papst Innozenz X., der aus dem Geschlecht der Doria Pamphilj hervorgegangen ist. Ein eingehender Besuch dieses Palazzo, einschließlich der ausgedehnten Galerie, versetzte uns die Zeit des 17. Jh. zurück und



konnte uns die Situation der Kirche in dieser Zeit gut vermitteln. Danach wanderten wir weiter zum Trevi-Brunnen, dem größten und berühmtesten dieser Art bis zum Quirinale-Palast, dem Sitz der heutigen italienischen Präsidenten.

Bei der Kirche S. Carlo ai quattro fontane sahen wir uns die *Obelisk-Achse* an und konnten ein weiteres Detail der damaligen ausgeklügelten Stadtarchitektur Roms erleben. Den freien Nachmittag nutzten wir für eigene Erkundigungen.

Manche gingen schon mal nach St. Peter, um die Stimmung der vielen Pilger aus aller Welt zu erleben, die die Stadt immer mehr in Beschlag zu nehmen begannen. Überall konnte man offenen und fröhlichen Menschen begegnen, die zudem meist kontaktfreudiger waren als wir aus dem Norden. Es ist nicht zu beschreiben und übertrifft einfach alles. Unsere Kirche ist eine Weltkirche und wir Europäer sind schon lange nicht mehr die Mehrheit, wenn auch nicht unwichtig.

6. Tag Höhepunkt war ohne Zweifel der Tag der **großen Heiligsprechungen**. Papst Franziskus vermied schon im Vorfeld jede Form von Triumphalismus. Jede Form, Pilgermassen anzuziehen, wurde vom Vatikan vermieden.

Lediglich der Tourismus hatte natürlich aus gutem Grund daran Interesse. Es gab praktisch kein Anmeldebüro, keine Eintrittskarten usw. Am Vorabend gab es in mehreren Kirchen der Stadt beeindruckende Vigilfeiern. In unserer Nachbarschaft befand sich die Casa Salesiani mit der Kirche Sacro Cuore. Die Kirche war noch gegen Mitternacht voll von Jugendlichen, die am Boden saßen und mit Zeugnissen und meditativen Gesängen ihre Liebe zum Glauben und zur Kirche ausdrückten. Zwei ganz tapfere Pilger unserer Gruppe, am Anfang sogar drei, gaben sich schon am

Vorabend auf den Petersplatz um dort am nächsten Tag ganz nahe dabei zu sein. Sie schafften das tatsächlich, die ganze Feier unter den Kollonaden von S. Peter mitzuerleben. Die feierliche Papstmesse auf dem Petersplatz, wo die beliebten Päpste Johannes XXIII. und Johannes Paul II. heiliggesprochen d.h. „Zur Ehre der Altäre erhoben“ wurden, erlebten wir auf einer Großleinwand auf den Piazza Esquillino direkt hinter der Basilika S. Maria Maggiore. Wir konnten noch einige Liedhefte „ergattern“ und mit den Menschen auf dem Petersplatz mitfeiern. Die Feier war für uns eine große Gnade. Trotzdem hatten viele von uns zuvor eine eigene Sonntagsmesse in Deutsch in der ganz nahe gelegenen Kirche S. Prassede um 7.00 morgens gefeiert. Dort lebt der Konvent der Vallombrosaner, eine benediktinische Reformkongregation aus dem 11. Jh. Der Superior hatte uns persönlich die Türen aufgesperrt und war sehr freundlich zu uns.

Schutzheilige und Namensgeberin der Kirche ist die heilige Praxedis, der Zenokapelle wohl der heilige Zenon von Verona. Mehrere Päpste haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden (Coelestin I., Fabianus, Felix I., Pontianus, Urban I., die alle

aus der Calixtus-Katakombe hierher umgebettet wurden; Paschalis I. wurde hingegen von hier nach St. Peter überführt).

In einer nahe gelegenen Pizzeria konnten wir uns stärken, bis es mit dem bestellten Bus zum Flughafen ging und von dort ohne größere Probleme zurück in die Heimat. Doch etwas blieb in Rom zurück, die Sehnsucht nach mehr. Schon jetzt freuen wir uns auf ein Wiedersehen beim ersten gemeinsamen Nachtreffen in Stiepel.

Aphorismus vom 30. April 2014

„Auch die einfachen Heiligen, sprich die guten Personen, die ich in meinem Leben sehen kann und die niemals heiliggesprochen werden, sind ganz „normale“ Personen, heilig, auch ohne sichtbaren Heroismus, nämlich in der Güte jedes Tages, in der man die Wahrheit des Glaubens sieht. Diese Güte, in der sie im Glauben der Kirche gewachsen sind, ist für mich die sicherste Verherrlichung des Christentums und Zeichen dafür, wo die Wahrheit ist.“

**Benedikt XVI. -
Joseph Alois Ratzinger**

**Maria Schulte
P. Markus Stark OCist**





Interview
mit P. Wolfgang Buchmüller

**>>Tiefer denken,
das heißt glauben<<**

Widersprechen Glaube und Vernunft einander? Nein, sagt Professor Wolfgang Buchmüller OCist. FreieWelt.net sprach mit ihm über Naturwissenschaft und die Zukunft der katholischen Intellektuellen.

FreieWelt.net: Sie haben vor kurzem dem katholischen Intellektuellen eine Lanze gebrochen. Können Sie Ihr Anliegen in einem Wort formulieren?

Wolfgang Buchmüller: Es heißt in soziologischen Untersuchungen immer wieder, dass es den katholischen Intellektuellen nicht mehr gibt – zumindest will sich keiner mehr als katholisch outen. Das ist ziemlich trist, denn die katholische Kirche ist immerhin die größte Religionsgemeinschaft des Globus und birgt ein ungeheures Potenti-

al. Mein Anliegen ist es zu zeigen, dass die Glaubensfrage nach wie vor die große Menschheitsfrage ist und dass es eine unglaubliche Bereicherung ist, in die Fülle der katholischen Kirche einzutauchen.

FreieWelt.net: Sie haben die Beobachtung gemacht, dass im Wissenschaftsbetrieb die Frage nach Gott offensichtlich immer häufiger nicht mehr als völlig absurd angesehen wird. Sehen Sie da einen Trend?

Wolfgang Buchmüller: Es war für mich überraschend, dass bei der Pariser Akademie der Wissenschaften ein Physiker eine große Rede gehalten hat, in der er wagte zu behaupten, dass die Grenze zwischen science und transcendance durchlässig geworden seien. Gewissermaßen ist seine Entdeckung bzw. die eines deutschen Physikers aus den neunziger Jahren, der er nachgegangen ist, etwas Ungeheuerliches: Sie bestätigt Albert Einsteins These, dass wir im Bereich der Quantenphysik zu einer zweiten Form der Unendlichkeit kommen.

Damit ist die Frage nach dem Urknall gestellt, nach dem Ursprung aller Dinge. Und diese Frage hat notwendigerweise eine religiöse Implikation, weil der Ursprung aller Dinge ganz anderer Ordnung sein muss als die Dinge selbst. Er muss nichtmateriell und ewig sein, außerhalb der Zeit – und das könnte Gott sein. Aber das Überraschende bei dieser Sitzung war, dass diese Frage vor den Wissenschaftlern geäußert werden konnte, ohne dass sich jemand darüber lustig gemacht hat. Das heißt, dass auch diese exzellenten Naturwissenschaftler an die Grenzen des Messbaren gelangt sind und sich einer philosophischen und religiösen Frage stellen mussten.

Die Frage nach dem Urknall darf gestellt werden.

FreieWelt.net: Menschen, die mit dem Wissenschaftsbetrieb nicht in Berührung kommen – also fast alle –, bekommen davon nicht viel mit. Ihnen wird nach wie vor ständig erzählt, dass Glauben irrational und mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen nicht vereinbar sei. Warum ändert sich hier nichts?

Wolfgang Buchmüller: Ich persönlich stelle mir die Frage, ob sich das atheistische Weltbild nur aufgrund zahlreicher Denkverbote in den Medien halten kann. Dort heißt es nämlich, dass die Frage nach dem Urknall nicht gestellt werden darf, weil die Antwort außerhalb dessen liegt, was im Rahmen des naturwissenschaftlichen Weltbildes beantwortet werden kann. Das zeigt mir, wie groß die Verlegenheit dort ist. Wenn ich die Frage der Fragen nicht mehr stellen kann – nämlich:



Warum gibt es etwas und nicht vielmehr nichts? –, dann verurteile ich mich zu einer Selbstverdummung.

Allerdings kommt nach 40 Jahren, in denen das Wort Metaphysik geradezu streng verboten war, in der Physik die Frage nach der ersten Ursache irgendwie doch wieder zurück. Man erkennt, dass sie weiterhin brennenden bleiben wird, weil das Menschsein nicht anders beantwortet werden kann.

FreieWelt.net: Wer stellt diese Denkverbote auf und worin äußern die sich?

Wolfgang Buchmüller: Die Crux beim neuen Atheismus von Richard Dawkins besteht darin, dass er von seinen eigenen Vorstellungen ausgeht und sie verabsolutiert – doch die lassen metaphysische Fragen erst gar nicht zu. Sicherlich muss sich jede Wissenschaft auf die Methoden ihres eigenen Fachgebietes beschränken. Was außerhalb des Bereichs der Methodik liegt, ist eine Grauzone. Aber dennoch geht die Frage nach der ganzen Wahrheit über eine einzelne Wissenschaft hinaus.

Diese Frage ist brennend, kann aber vom neuen Atheismus, dessen Ethik eigentlich keine ist, nicht beantwortet werden. Der Blick in die Tiefe der Wissenschaft lässt uns doch erschauern und erspüren, dass im tiefsten Sein des Menschen noch etwas anderes ist. Wir erhalten das Gefühl, dass er in seinem Dasein auch eine Sehnsucht nach Sinn hat und dass Sinn auch etwas mit dem Guten zu tun hat. Der Mensch ist dazu berufen, etwas von dem Guten zu erfah-

ren, es weiter zu verschenken. Und wer sich dieser Erkenntnis nicht verschließt, erhält eine ganz andere Sichtweise auf den Kosmos und unser Leben.

FreieWelt.net: Dawkins spricht vom egoistischen Gen; er leitet aus der Biologie, die er als Wissenschaft betreibt, eine bestimmte Anthropologie ab. Welches Menschenbild vertreten Sie?

Wolfgang Buchmüller: Wir spüren, dass es etwas in der Natur gibt, das über das rein Egoistische hinausweist. Das Interessante am Menschen ist, dass er immer wieder reflektiert und nicht immer nur automatisch handelt, sondern auch das Gefühl für das Schöne hat. Das bestätigt, dass der Mensch ein vernünftiges Wesen ist: Er hat eine Geistseele, die offen ist für den metaphysischen Sinn und für die Erkenntnis, dass er nur zu seinem eigenen Sein finden kann, wenn er die schöne Seite in ihm selbst zum Erklingen bringt.

Das Schöne ist auch mit dem Guten verbunden. Das zeigt sich zum Beispiel dadurch, dass man über sich hinaus wächst oder sich für eine Sache opfert. Im Menschen stecken Größe und Heroismus – und die sind nicht so einfach mit Biologie zu erklären. Deshalb weigere ich mich, den Menschen auf ein egoistisches Gen zu reduzieren. **Die Natur ist nicht egoistisch.**

FreieWelt.net: Nach meinem Eindruck sind Physiker für die Gottesfrage viel offener als Biologen, die wie Dawkins beinharte Atheisten sind. Hat das etwas mit dem Fach zu tun?

Wolfgang Buchmüller: Die Fragestellung der Biologie betrifft auch das Gute – und das ist eine Stelle, an der Mensch sehr verwundbar ist. Das Nichtwiderspruchsprinzip, das zur Grundstruktur des Menschseins gehört, besagt: Das Gute ist zu tun und das Böse zu unterlassen. Da der Mensch über das Kreatürliche hinausgeht, kann er fragen, ob eine Handlung gut oder schlecht ist, ob sie einem anderen schadet oder Freude bereitet. Der Mensch fragt so, weil er das Gefühl hat, dass er in der Pflicht steht, etwas zur Vermehrung des Guten in dieser Welt beizutragen. Und wenn er dieses Gefühl nicht hat, verliert er auch seinen Lebenselan.

An der Sinnlosigkeit des Menschseins zu verzweifeln ist nicht das, was sich der Mensch normalerweise wünscht. Viktor Frankl hat im KZ gesehen, dass nur die Menschen, die an einen Sinn glauben, aus unerklärlichen Gründen nicht sofort verendet sind, sondern dass sie eine Art übernatürliche Stärke entwickelt haben. Er hat daraus geschlossen, dass die Sinnfrage im Menschen das bestimmende Prinzip ist. Das heißt, dass der Mensch eigentlich nur zu seiner Mitte findet, wenn er auch Zugang zu seiner religiösen Dimension hat.

FreieWelt.net: Damit ist doch auch die Gottesfrage gestellt.

Wolfgang Buchmüller: Ja, denn wenn alles nur ein blinder Zufall ist und wenn das Leben ohne Mitleid und Gnade geführt wird, ist das hart. Wenn ich dagegen im Glauben die Hoffnung fassen kann, dass es eine Perspektive gibt, die über die gegenwärtige



Welt hinausgeht, dann kann ich das Projekt meines Lebens erahnen. Und das Schöne ist, dass im Christentum Gott auf den Menschen persönlich zugeht: Er ist die Mitte des Kosmos, ein persönliches Gegenüber, und nicht nur ein unpersonliches Gesetz.

FreieWelt.net: **Wissenschaft kann man nur betreiben, wenn man von bestimmten Voraussetzungen ausgeht, die nicht hinterfragbar sind: ein bestimmtes Menschenbild, Gottesbild, Weltbild. Kann man diese Bilder von Mensch, Gott und Welt im Verlauf des Lebens ändern?**

Wolfgang Buchmüller: Ich glaube, dass der Mensch, der auf die Welt kommt, normalerweise ein Urvertrauen in sich trägt. Auch der Glaube ist nichts, das anerzogen wird. Das Urvertrauen auf das Ganze und darauf, dass es jemanden gibt, der ihn begleitet, hat der Mensch von Natur aus. Und wir können sehen, dass das in allen Regionen und zu allen Zeiten der Menschheit Urvertrauen gegeben hat.

In der Pubertät muss man hinterfragen, was gut ist, weil kritisches Fragen dazugehört, um sein eigenes Denken zu reinigen und die Frage nach der absoluten Wahrheit am Brennen zu erhalten. Als erwachsener Mensch muss man das Urvertrauen des Kindes wiederfinden, was man im christlichen Kontext als »Im Glauben neu geboren« bezeichnet. Durch einen erneuerten Glauben kann man gleichsam »neu geboren« werden, indem man sich von Gott annehmen lässt. **Die Wissenschaft bestätigt den Glauben**

FreieWelt.net: **Gibt es zwischen einer atheistisch fundierten Wissenschaft und einer christlich begründeten Wissenschaft eine Brücke oder ist da ein unüberwindbarer Graben?**

Wolfgang Buchmüller: In dieser Hinsicht hat sich die katholische Kirche als sehr offen gezeigt. Sie hat immer gemeint, dass die Wissenschaft, wenn sie eine wahre und ehrlich betriebene vorurteilsfreie Wissenschaft ist, ihren Glauben bestätigt. Auch Benedikt XVI. hat immer das Komplementäre von Glaube und Vernunft herausgestellt. Es ist auch interessant zu sehen, dass sich von der Jahrhundertwende 1899/1900 bis 1999/2000 das Faktum nicht verändert hat: Eine immerhin wahrnehmbare Mehrheit der Naturwissenschaftler ist gläubig.

Die Vorstellung, dass Glaube und Vernunft miteinander vereinbar sind, ist der Grundimpuls, Theologie zu betreiben. Theologie bedeutet, den Glauben mit den Mitteln der Philosophie tiefer zu durchdenken. Das ist in gewisser Weise ein christliches Phänomen, weil Christen nicht nur eine Offenbarung wiederkauen, sondern sie durchdenken und für den Menschen zugänglich machen. Da das in jeder Generation anders und neu geschieht, zeigt dies, dass das Göttliche noch größer ist als alle Offenbarungen. Ich glaube, dass nicht nur Beispiele wie Einstein belegen, dass das zusammenpasst, sondern es gibt auch Leute, die meinen, dass sie durchaus gerade durch die Kosmologie Spuren des Göttlichen in der Naturwissenschaft finden.

Für einen Physiker kann es erstaunlich sein, wenn es drei Arten von Unendlichkeit gibt, von denen andere meinen, sie seien komplementär zur christlichen Dreifaltigkeit. Aber ob er das akzeptiert oder nicht, ist nicht entscheidend. Es gibt in allen Wissensbereichen immer wieder Stellen, an denen man an eine Grenze des erforschbaren gelangt. An diesen Stellen spürt man, dass die Menschheitsgeschichte immer wieder an dieser harten Grenze begonnen hat, tiefer zu denken und umzudenken – und das heißt zu glauben.

FreieWelt.net: **Sie haben Papst Benedikt erwähnt. Kann man den als katholischen Intellektuellen bezeichnen?**

Wolfgang Buchmüller: Josef Ratzinger ist zum Papst gewählt worden, weil die Kirche den Dialog mit den Intellektuellen wieder aufnehmen wollte, der durch die Revolution von 1968 abgebrochen ist. Benedikt hat den Atheisten die Hand gereicht und ermutigt, die Dinge noch einmal tiefer zu durchdenken. »1968« war eine hohe Zeit der Ideologie, aber es sind unglaublich viele Fragen aufgebrochen und immer wieder kritisch durchleuchtet worden.

Vieles ist ins Wanken geraten, aber jenseits der Kritik zeigt sich am Horizont wieder etwas von dem Ganzen. Das konnte Benedikt sehr gut in Worte fassen. Er sagte: Wir gehen nicht auf das Nichts zu, sondern auf Jemanden.

FreieWelt.net: **Benedikt war Papst und ihm standen deshalb alle Kanäle zur Verfügung. Aber die katholische Kirche braucht mehr als nur einen Intellektuellen. Wie sehen Sie die Rolle des katho-**



schen Intellektuellen in unserer Gesellschaft?

Wolfgang Buchmüller: Das klassische Modell des Intellektuellen war das der Humanisten. Sie haben den Menschen geholfen, ihre eigene Identität zu finden und einen Raum zur Verfügung zu stellen, in dem er verschiedene Bilder findet, die ihm etwas sagen. Sie haben die Welt der Antike mit ihren Mythen christlich neu gedeutet und in einem tieferen Sinne umgeformt. Sie haben also alles, was an Menschheitserfahrungen bereits vorhanden war, neu aufgearbeitet und einen Lebensraum geschaffen, weil

der Mensch ein Wesen ist, das nach sich selbst fragt.

Bei der Frage nach den Intellektuellen von heute kann man das schöne Bild von den zwei Trompeten des Engels verwenden, das Augustinus von Hippo geprägt hat: Die eine Posaune bringt das Wahre und Schöne in der griechischen Philosophie zum Erklären, die andere ist die des Wortes Gottes und der Heiligen Schrift. Die katholischen Intellektuellen haben es verstanden, auf beiden Instrumenten zu spielen. Und das müssen sie auch, gerade heute, weil sie sich immer wieder erneuern.

FreieWelt.net:
Vielen Dank für das Gespräch.

Pater Dr. Wolfgang Buchmüller OCist
Habilitation in Wien, Vorstand des Institutes für Spirituelle Theologie und Religionswissenschaft, Professor für Spirituelle Theologie und Ordensgeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Heiligenkreuz

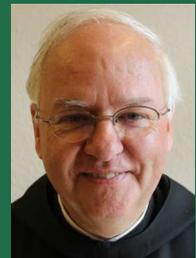
Nichts ist dem unmöglich, der glaubt, nichts schwierig dem, der liebt; nichts dem zu schwer, der der zu tragen bereit ist; nichts zu hart dem, der dienen kann. Ihnen allen kommt die Gnade zu Hilfe, und der Gehorsam gibt die Kraft, den Auftrag auszuführen. Ganz groß und wunderbar ist es, Diener Christi zu sein und Verwalter der Mysterien Gottes.

Hl. Bernhard von Clairvaux, in: Conv. 21

Anlässlich der Vollendung meiner **60 Erdenjahre** am
18. Juli 2014

lade ich herzlich an folgende Orte ein:

Stift Heiligenkreuz, Abteikirche 13. Juli 14, 9.30 Uhr:
Festhochamt mit Festpredigt von Prof. P. Dr. Bernhard Vosicky OCist,
anschließend Mittagessen im Klostergasthof



Kloster Stiepel, 18. Juli 14, 7.15 Uhr:
Wallfahrt nach Kevelaer

9.00 Festmesse in der Wallfahrtskirche,
einfaches Mittagessen im Hotel Klostergarten

Kloster Stiepel, 18. Juli 14, ab 15.00 Uhr:
Begegnung bei Kaffee und Kuchen in der Pilgerhalle,
18.30 Festmesse mit Konvent und Pfarrgemeinde, Anschl. Abendessen in der Pilgerhalle

Kloster Helfta, D-06295 Lutherstadt Eisleben, 25. Juli 14:
Hl. Messe anlässlich meines 60. Tauftages im Rahmen einer Pilgerreise

Um Anmeldung wird gebeten: P. Markus Stark OCist, Wallfahrtsrektor,
Zisterzienserkloster Stiepel, Am Varenholt 9, 44797 Bochum Stiepel, Tel.: 0049/234 / 77705-39,
Mobil: 0049 15756022834, Email: p.markus@kloster-stiepel.de



Wieder waren es ganz viele ehrenamtliche Helfer, die das Klosterfest am Pfingstmontag, zu dem Abt Dr. Maximilian Heim und Gründungsprior P. Beda Zilch gekommen waren ermöglichten. Wenige Stunden später fegte ein Orkan über das Ruhrgebiet und richtete auch bei uns Schäden an.



Bischof Anba Damian sprach über die Christen in Ägypten



Die Historikerin Dr. Roswitha Abels sprach über die geschichtliche Entwicklung des Wallfahrtsortes Stiepel



Prof. Stefan Heid gilt als der beste Kenner des Petrusgrabes und kam zu seinem Vortrag in Stiepel eigens aus Rom



Benefizkonzert der Symphoniker war einmalig schön



Weihbischof Franz Grave predigte vor Jugendlichen



Dr. Heinrich Kraienhorst eröffnete die Wallfahrtsaison



Wallfahrt für ältere, kranke und behinderte Menschen - 80.000 Jahre Lebenserfahrung im Kloster Stiepel

PRESSEMITTEILUNG DER CARITAS
16.06.2014 // Bochum-Stiepel (cde)



Da hatte Hans-Werner Thönnies, Bischofsvikar für die Caritas, die Lacher auf seiner Seite: Gleich bei der Begrüßung der knapp 1100 Wallfahrer aus dem Bistum Essen, die sich in Rollstühlen, mit Rollatoren oder Gehstöcken auf den Weg zur „Schmerzhaften Mutter“ nach Bochum-Stiepel gemacht hatten, erklärte er:

"Wenn ich so in Ihre Gesichter schaue, dann gehe ich davon aus, dass die Jüngsten unter Ihnen um die 75 Jahre alt sind. Das bedeutet, hier sind jetzt knapp 80.000 Jahre Lebenserfahrung versammelt!" Und mit Blick auf die 17-köpfige Priesterschar und die Ehrengarde ergänzte er: "Und wir hier vorne am Altar steuern ja auch noch was dazu ..."

30 Einrichtungen der Altenhilfe, eine Einrichtung der Behindertenhilfe und 30 Gruppen der ambulanten Pflege waren der Einladung nach Stiepel gefolgt, um im überdachten Klosterhof unter dem Leitwort "Bringt Eure Bitten mit Dank vor Gott" gemeinsam die heilige Messe zu feiern und das Sakrament der Krankensalbung zu empfangen. Gerade die letzte Steigung war für viele Senioren eine Herausforderung, die sie aber mit viel ehrenamtlicher Hilfe bewältigen konnten. Das Johannes-Stift aus Bochum-Wiemelhausen zog nach guter alter Wallfahrtstradition gar mit eigenem Banner ein.

Erstmalig feierte Prälat Thönnies mit den Gläubigen die Messe: Er hatte diese Aufgabe vom inzwischen emeritierten Weihbischof Franz Vorrath übernommen. Thönnies griff in der Predigt die "Seligpreisungen" der Bergpredigt auf: "Die Nöte, die in den Seligpreisungen benannt werden, sagen doch, das im Leben nicht alles glatt läuft. Aber Jesus will uns Mut machen: Er sagt, dass Ihr selig seid und guten Grund zur Hoffnung habt!" Danach spendete er mit den anderen Priestern das Sakrament der Krankensalbung, das von den Gläubigen dankbar entgegen genommen wurde. "Ich gehe selbst gestärkt von hier weg", sagte Thönnies nach dem Gottesdienst.

Gemeinsam auf dem Weg

Doch nicht nur der Bischofsvikar hat die Veranstaltung als Bereicherung empfunden: Wilfriede Lochmann aus dem Seniorenzentrum St. Martin in Essen-Rüttenscheid ist seit vielen Jahren mit von der Partie: "Mir gefällt die große Gemeinschaft, die wir hier zusammen haben, aber auch der Gottesdienst mit seiner Predigt. Doch am meisten freue ich mich immer auf die Musik - insbesondere auf das Bergbau-Orchester." Ludger Rullich (59) war als Angehöriger mitgereist, der nicht nur seine Mutter im Rollstuhl schob, sondern auch sonst dort mit anpackte, wo Hilfe benötigt wurde. "Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl, das schon im Bus deutlich spürbar war, das Sich-miteinander-auf-den-Weg-machen', hat mich auch in diesem Jahr wieder tief beeindruckt."

Ehrenamtliches Engagement

Nach dem Gottesdienst erhielten alle Teilnehmer eine handgefertigte Kachel mit dem Leitwort der diesjährigen Wallfahrt und dem Bildnis der "Schmerzhaften Mutter von Stiepel". Danach schenkten Auszubildende der Katholischen Krankenpflegeschule an der Ruhr, die ebenfalls an diesem Tag ehrenamtlich tätig waren, eine schmackhafte Suppe aus. Dann galt es für die ersten Gruppen, Abschied zu nehmen. "Bis nächstes Jahr!", rief ein Senior aus Schwelm dem Bischofsvikar zu, Hans-Werner Thönnies winkte zurück: "Ja, bis nächstes Jahr, ich komme gern wieder!"

Info

Die Wallfahrt für ältere, kranke und behinderte Menschen im Bistum Essen wurde 2007 erstmalig durchgeführt und hat seitdem ein stetiges Wachstum erlebt. Verantwortlich für die Durchführung ist der "Stiepeler Kreis", der aus den Geschäftsführern und Leitern verschiedener Einrichtungen der Altenpflege in unserem Bistum besteht. Dazu gehören Markus Kampling (Katholische Pflegehilfe Essen), Meinolf Roth (Theresia Albers-Stiftung), Rolf Groeger (Seniorenheim St. Anna / St. Monika), Dieter Merten



BOLO, 10.06.14

Das Zisterzienserkloster in Stiepel hatte am Pfingstmontag zu seinem Klosterfest eingeladen.

RN-FOTO SCHRÖDER

Gründer besucht sein Kloster

Beda Zilch als Ehrengast beim Fest der Stiepel Zisterziensermönche

STIEPEL. Das Zisterzienserkloster hatte am Pfingstmontag zu seinem Klosterfest eingeladen. Bei strahlendem Sonnenschein und heißen Temperaturen versammelten sich gegen Mittag zahlreiche Besucher auf dem Wallfahrtsplatz, um an der traditionellen Festmesse teilzunehmen.

Pater Beda Zilch war an diesem Tag ein besonderer Gast. Er hatte das Kloster 1988 gegründet und bis 2001 geleitet. Während der Festmesse sprach er den Anwesenden seinen Dank aus. „Es ist ein Geschenk, wieder in Stiepel zu sein und ich bin allen dankbar, die dazu beitragen,

dass das Kloster eine geistliche Oase im Ruhrgebiet bleibt“, erklärte der ehemalige Prior des Bochumer Zisterzienserklosters. „Auch möchte ich Pater Prior sehr dafür danken, dass er das Kloster weiterführt und auf diese Weise erhält.“

Die Geste bekam Pater Beda zurück. Der jetzige Prior, Pater Pirmin Holzschuh, brachte im Namen aller Mönche seine Freude über den Besuch des Klostergründers zum Ausdruck. „Auch den Gläubigen sei gedankt, die mit unserem Kloster und den Mönchen so eng verbunden sind.“

Die Festmesse an der freien Luft auf dem Wallfahrtsplatz

„Es ist ein Geschenk, wieder in Stiepel zu sein.“

Pater Beda Zilch, Gründer des Klosters

war auch in diesem Jahr gut besucht. Unter einem hellen Zeltdach versammelten sich mehrere hundert Menschen, um dem Gottesdienst beizuwohnen.

Abt Dr. Maximilian Heim erinnerte in seiner Ansprache an die Bedeutung des Glaubens in der heutigen Zeit und erzählte von den verschiede-

nen Stationen – von der Berufung und dem Ja-Sagen zum Glauben, der eine innere Heimat sein kann, bis hin zur Aufnahme der Mutter Gottes in den Himmel.

Bei der Kollekte wurde Geld gesammelt, um die Wallfahrtskirche, die seit nunmehr hundert Jahren besteht, von innen renovieren zu können.

Nach der Messe gab es Zeit für Begegnungen zwischen den Gläubigen, aber auch mit den Mönchen. Abgerundet wurde der Nachmittag mit einem Platzkonzert des Symphonischen Blasorchesters Essen und einem Harfenkonzert.

Anke Schröder

WAZ, 28.05.14

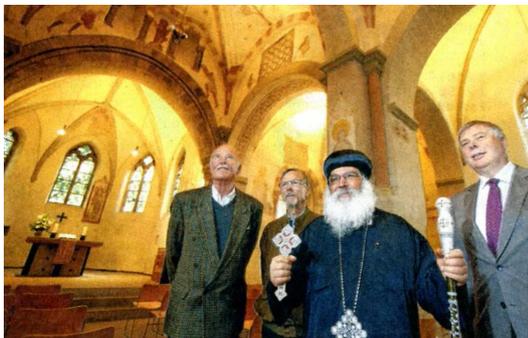
Koptischer Bischof staunt über Dorfkirche

Anba Damian kam zu Besuch nach Stiepel und war begeistert vom Fresko der Heiligen Familie

Von Rüdiger Hagenbucher

Stiepel. Die Fresken in der Stiepel Dorfkirche haben schon zahllose Besucher erstaunt und begeistert. Doch wohl selten drückte ein Gast seine Eindrücke so offen und fröhlich aus wie Bischof Damian, der Oberhirte von 6000 Kopten in Deutschland. Der Ägypter weilte jetzt zum (Gegen-)Besuch im Bochumer Süden. „Ich bin begeistert“, gestand der Oberhirte angesichts der Darstellung der Heiligen Familie auf der Flucht nach Ägypten. Und: „Das Thema ist hoch aktuell!“

Im April 2010 hatte eine Gruppe der evangelischen Stiepel Gemeinde das Koptische Kloster Brenkhausen besucht. „Wir hatten eine sehr beeindruckende und liebevolle Führung durch Bischof Damian und anschließend eine äußerst gastfreundliche Bewirtung zu Mittag“, erinnert sich Peter Schemmann



Hoher Besuch in der Dorfkirche: Bischof Damian (Mitte) war begeistert. FOTO

aus Stiepel, der die Reise damals organisiert hatte.

Jetzt ergab sich die Gelegenheit zum Gegenbesuch. Das katholische Zisterzienserkloster hatte den Bischof zu einem Vortrag eingeladen,

so dass Pastor Jürgen Stasing ihm am nächsten Morgen auch seine Kirche zeigen konnte.

Der Kopte, der Medizin studiert und als Oberarzt gearbeitet hat, lebt heute in Höxter. Mit Blick auf sein

Heimatland zog er die Parallelen zu den Vorgängen vor 2000 Jahren. „Die Ägypter haben der Familie damals vorläufiges Asylrecht gewährt. Das Beispiel ist für uns hochaktuell. Die sichere Aufnahme von Flüchtlingen wäre nicht verkehrt. Wir dürfen die Menschen nicht abschieben, bis die Gefahr für ihr Leben vorbei ist.“

Wie mühselig die Reise von Palästina an den Nil war, zeigten die Fresken deutlich: „Sie mit einem Esel zu bewältigen, war sicherlich nicht angenehm.“ Aber das zeige eben, in welcher Not die Israelis waren. „Dreieinhalb Jahre waren sie dort im Asyl. Liebevoll empfangen wurden sie nicht.“

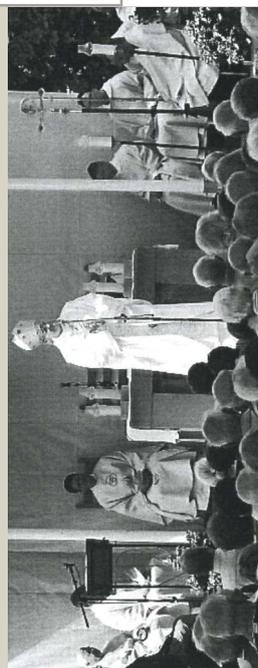
Am 1. Juni jeden Jahres erinnern die koptischen Christen an die Ankunft der Heiligen Familien in Ägypten. Dann findet – mangels Alternative – die Nilprozession auf der Weser statt.

Zahlreiche Eichsfelder zur Wallfahrt in Bo

21.06.2014 - 10:00 Uhr

Eichsfeld. Zur diesjährigen Wallfahrt der Eichsfelder in der Fremde nach Bochum-Stiepel versammelten sich Wallfahrtsplatz am dortigen Zisterzienserkloster, berichtete Christian Herker, Mitglied des Bundesvorsta Wallfahrt findet traditionell schon seit 1924 statt.

Das Wallfahrtshochamt am Freialtar feierte in diesem Jahr am Vormittag der Bischof von Essen und Josef Overbeck. In seiner Predigt ging der Bischof auch auf den 100. Tag der Grundsteinlegung der St.-M. stellte die Verbindung der Eichsfelder zu diesem Wallfahrtsort heraus. Dabei fragte er auch, welche Walli Eine Bus-Pilgergruppe war wieder eigens zu den Wallfahrtsfeierlichkeiten aus dem Eichsfeld nach Bochu einige Eichsfelder Priester das Hochamt: Msgr. Heinz Gunkel aus Eisenach, Pastor Otto Banse aus Coesfe Der feierlichen Schlussandacht am Nachmittag in der Wallfahrtskirche stand Pastor Otto Banse vor. Zur Naumann OP den versammelten Pilgern noch den Einzelprimizesehen. Im kommenden Jahr 2015 wird die sein. Eine Tagesfahrt zu den Feierlichkeiten ist wieder geplant.



Eichsfeld-Thüringer-Algem., 21.06.14



Glaube ist das „Benzin des Lebens“

Hoher Besuch beim Klosterfest in Stiepel: Abt Maximilian Heim erinnerte an die Gründung des Zisterzienserklosters vor 25 Jahren

Von Wicho Herrmann

Stiepel. „Ohne Sprit geht nichts in unserer Zeit.“ Das betonte Abt Dr. Maximilian Heim aus der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz/Niederösterreich, als er zum Auftakt des diesjährigen Stiepeler Klosterfestes auf dem Wallfahrtsplatz predigte. Das Problem, kein Benzin mehr im Tank zu haben, übertrug er dabei symbolhaft auf den „Heiligen Geist“, ohne den kein Glaube möglich sei.

Dieser begegne den Gottesdienstbesuchern beim Kirchenbesuch gleich mehrfach, so Heim weiter: etwa beim Eintritt in die Kirche, auf dem Kreuzweg sowie am Kreuz. „Indem Christus am Kreuz sein Leben aushauchte, setzte er seinen Geist zum Wohl aller Menschen im Glauben frei“, so der Tenor des Abtes weiter.

100 Jahre St. Marien Kirche

Heim erinnerte zudem daran, dass aktuell das 100-jährige Jubiläum der St. Marien Kirche (Grundsteinlegung im Mai 1914) sei. Hinzu-

komme, dass die Mönche vor 25 Jahren unter Prior Pater Beda Zilch das Kloster gründeten (erste Spatenstich am 30. Oktober 1988). „Ihr seid immer hier bei uns im Kloster willkommen“, rief Prior Pirmin Holschuh, der heutige Klosterprior, den etwa 800 Gottesdienstbesuchern zu. Zum 100. Kirchengeburtstag wünsche sich das Kloster eine neue Innenausmalung der Kirche, so der Prior und Hief zu Spenden dafür in der Kollekte auf.

Gründungsprior Pater Beda Zilch erinnerte in seinem Grußwort die Gläubigen an die Anfänge des Klosters: „Wir kamen auf Initiative des damaligen Ruhrbischofs Franz Kardinal Hengsbach. Wir schenken dem Ruhrgebiet dadurch ein neues geistliches Zentrum“, erinnerte er „Wir“: das waren zunächst vor allem Zilch und seine beiden Mitbrüder Christian Feurstein (heute Abt vom Stift Rein) und Abt Heim.

Eine besondere Attraktion beim Klosterfest war die Sonderausstellung „Pilgern – einst und jetzt“. Zahlreiche Besucher durchwan-

deren die von Historikerin Dr. Roswitha Abels in zweijähriger Arbeit zusammengetragene Schau im Kreuzgang des Klosters.

Abels entwickelte diese zu den beiden Jubiläen: 100 Jahre Wallfahrtskirche, 25 Jahre Kloster. Sie trug deshalb viel zur Geschichte des Wallfahrtsortes zum Gnadenbild der „Schmerzhaften Mutter von Stiepel“ zusammen. So fand die erste Eichsfelder Wallfahrt im Juni 1924 statt. 1931 erfolgte die offizielle Anerkennung als Wallfahrtsort.

Zwölfjährige auf Schülerwallfahrt

„Pilgern heißt ‘Beten mit den Füßen’, sich also auf den Weg des Glaubens zu begeben“, erklärte die Historikerin zur Ausstellung. Mit dabei war deshalb eine aktuelle Schülerwallfahrt der Werner-von-Siemens-Schule: Die 40 zwölfjährigen Schüler wanderten im April 155 Kilometer auf dem Camino. Abels war davon beeindruckt: „Heutzutage fahren die Leute lieber. Darum haben wir hier auch so viele Parkplätze.“



„Gerechtigkeit? Sieger sollten teilen!“

Sport & Religion. Johannes Paul Chavanne, 30, ist Österreichs Olympia-Seelsorger. Geld und Medaillen spielen für ihn keine Rolle, er hört zu – und spendet Rat. „Ich helfe den Menschen.“

Die Presse, 15.04.14

VON MARKKU DATLER

Wien. Olympia, WM oder ein schlichtes Fußballspiel sind nicht nur für Sportler Neuland, auch für manchen Wegbegleiter. Und Generationenwechsel erfolgen nicht nur auf Sportplätzen, sondern auch in der Seelsorge. Pater Johannes Paul Chavanne trat im September 2013 die Nachfolge von Bernhard Maier an, der seit den Spielen in Sarajewo 1984 als „Olympia-Kaplan“ agiert hatte. Und so fanden in den Bergen rund um Krasnaja Poljana im Rahmen der Winterspiele in Sotschi sonntags auch Messen statt. So konnte er dem Glauben für zwei Wochen eine Heimat geben. Seine Türen stehen auch in Österreich, im Stift Heiligenkreuz oder der Pfarre in Würflach, „jederzeit für jedermann“ offen.

Chavanne, 30, übernahm die Aufgabe als Sportseelsorger, die ihm Erzbischof Franz Lackner ans Herz gelegt hatte, mit Freude. Es verbindet ihn ja viel mit dem Sport. Er war Wiener Landesmeister im Rudern, saß am Riemen eines Doppelvierers und kann Sorgen, Bedürfnisse und Ziele gut nachvollziehen. Und wer in Indien oder Südostasien gearbeitet, Not und Elend, aber auch Freude erlebt hat, dem widerfährt die Gunst, nicht nur zwischen verschiedenen Wel-

ten unterscheiden, sondern sie auch richtig einordnen zu können. „Bei Olympia war die Situation klar: Ich begleitete die Sportler, ich stand für Gespräche zu Verfügung. Ich bin für alle da.“ Er gehe auf die Menschen zu, und wenn sie es zulassen, sind es zumeist interessante Unterhaltungen.

„Religion kennt keine Grenzen“

Seelsorge verlange Einfühlsamkeit, Verständnis und Mut, Probleme und Widersprüche an- und auszusprechen. Dass bei Olympia Emotionen oder religiöse Ausdrucksformen wie Beten vom Internationalen Olympischen Komitee untersagt sind, versteht Pater Johannes Paul weiterhin nicht. Der Mensch sei doch öffentlich, vor allem inmitten der Weltöffentlichkeit, die durch Medien und Live-TV, eigens geschaffen sei. „Es ist ein fundamentales Recht, Gefühle zu zeigen, sie zu haben, zu teilen.“ Dass Bürokratie eigene Wege geht, ist offenkundig. Der Zisterzienser sagt: „Doch Religion kennt keine Grenzen. Sie ist also nicht zu verbieten.“

Der moderne Sport wird von Gigantismus, Betrug und dem Streben nach Geld geprägt. Chavanne, der im April 2013 zum Priester geweiht worden ist, verfolgt das mit Sorge. Natürlich müsse er für Fairness und Ehrlichkeit plädieren, der

Umgang mit und das Begreifen von Erfolg ist aber nicht jedermanns Sache. Das Verlangen nach Macht präge den Alltag, man dürfe jedoch nie vergessen, welche Form von Herzensbildung dahinterstehe. Beten, Rituale, Glaube, Präsenz. „Und geht es denn bei Sportveranstaltungen nicht auch um die Bildung einer Gemeinschaft?“

Ein Verlierer nimmt freilich ganz andere Erinnerungen und Wahrnehmungen mit. Ebenso ein ertappter (Doping-)Betrüger, er sei schließlich mit einem Schlag aus dem hellen, wärmenden Licht der Öffentlichkeit ins dunkle Niemandsland verbannt. Werde er nicht erwischt, müsse er sogar mit der Tatsache weiterleben, betrogen zu haben. Doch nur für Sieger ist, wenn Geschäftssinn, der eigene Charakter und auch die Sponsoren

mitspielen, der aus gesellschaftlicher Sicht angenehme Zustand des „Ausgesorgt-Habens“ erreicht. „Gewinnt man Gold und Geld für sich allein oder die Gemeinschaft, das Land, den Verband?“ Johannes Paul wirft eine Gegenfrage ein und bemüht nachhaltig den in Vergessenheit geratenen Begriff des Teilens. „Wer gewinnt, übernimmt damit doch auch eine Vorbildrolle. Wer Geld hat, trägt Verantwortung – aber was macht der Mensch, damit? Man sollte es teilen, mit der Gemeinschaft“, sagt er. „Verstehen Sie mich jetzt nicht falsch. Das ist nicht Nächstenliebe, sondern Gerechtigkeit.“

Selbst strebt Chavanne in gewisser Weise wohl auch nach Erfolg und Anerkennung. Er ist Mitglied des Heiligenkreuzer-Mönchechores. Ihre CD „Chant – Music for Paradise“ hat Platin in England und Deutschland erhalten, Siebenfach-Platin in Österreich und befand sich wochenlang an der Spitze der US-Billboard-Charts. Er weiß, welche Effekte öffentliche Aufmerksamkeit auslösen können. An seinem Wirken ändert es aber nichts. Er verteilt gesegnete Kreuze, spendet Rat, er hört zu. Johannes Paul teilt mit jedem, rund um die Uhr. „Der Mensch muss im Vordergrund stehen. Ein Priester ist immer im Dienst.“

ZUR PERSON



Johannes Paul Chavanne, 30, ist der ÖÖC-„Olympia-Kaplan“. Er engagierte sich u. a. für Straßenkinder in Indien, 2006 trat er in das Zisterzienserstift Heiligenkreuz ein. Seit September 2013 ist er auch Kaplan in der Pfarre Würflach.

[Ereignisse Wien]



Wallfahrten in Stiepel sollen attraktiver werden und auch junge Menschen ansprechen!

NEUER
Stiepeler Arbeitskreis „Wallfahrten“

Wallfahrtsrektor P. Markus Stark OCist sucht für regelmäßige Planungstreffen *Interessierte und Engagierte!*

Anmeldung: P. Markus Stark OCist / Email p.markus@kloster-stiepel.de / Tel.Nr. 0234 77705 - 0
Barbara Hause / Email barbara.hause@kloster-stiepel.de / Tel.Nr. 0234 - 17



HEILIGE STUNDE

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe
„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,
3. Juli 2014

18.30 Uhr Heilige Messe
19.15 Uhr **Stille Anbetung**
19.45 Uhr deutsche Komplet



P. Phillip Johannes Wagner OP
Dominikaner Worms

Freitag,
4. Juli 2014
20.00 Uhr



FAMILIENKATECHESE

mit Prior P. Pirmin Holzschuh OCist
Thema: **4. Gebot: „Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“**
(Ex 20, 1-17)

Kinder werden betreut !

Sonntag,
6. Juli 2014

11.30 Uhr Eucharistiefeyer
12.30 Uhr **Mittagsbuffet im Klosterhof**
14.00 Uhr Katechese
15.00 Uhr Ende



Ehe und Familie

Die Partnerschule -
eine Alternative zu Trennung und Scheidung

Dr. phil., Dipl.-Päd. Rudolf Sanders

Leiter der kath. Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle

386. Auditorium

Dienstag,

8. Juli 2014

20.00 Uhr

Kann man eine solche Aussage überhaupt aufstellen? Ist das explizite Ziel der Stabilisierung einer Ehe oder Partnerschaft seitens des Beraters überhaupt gerechtfertigt oder muss es nicht zunächst darum gehen herauszufinden, ob ein Paar überhaupt zusammen bleiben will oder nicht? Gilt es nicht „ergebnisoffen“ zu sein? Angesichts der gravierenden Folgen von Trennung und Scheidung für die Betroffenen und deren Kinder, nutzt die Partnerschule al-

les, was die wissenschaftliche Forschung an Erkenntnissen zur Verfügung stellt, um eine Ehe oder Partnerschaft zu stabilisieren. Wie in der Arzneimittel Forschung wird dieses Ziel auf Wirksamkeit und Nachhaltigkeit geprüft. So ist die Partnerschule eines der wenigen Verfahren im deutschen Sprachraum mit empirisch nachgewiesenen positiven Effekten auf die Beziehungszufriedenheit. Mit diesen positiven Auswirkungen lässt sich ggf. eine

Trennung nachvollziehen und verantwortlicher gestalten – dann auch ein Segen für betroffene Kinder. In dem Vortrag werden Sie von Beziehungsfallen hören, erfahren, wie Paare konstruktives Miteinander lernen können und zum Schluss eine Stern-TV Reportage sehen. In dieser können Sie nachvollziehen, wie in der Partnerschule „gelernt“ wird.



299. Monatswallfahrt

mit Ehrendomherr

Gerhard Heusch

Pfarrei St. Gertrud, Essen

Freitag,
11. Juli 2014

17 – 19 Uhr Beichtgelegenheit
18 Uhr Deutsche Vesper
18.30 Uhr Monatswallfahrt
Anschl. Gemütliches Beisammensein im Pfarrheim



HEILIGE STUNDE

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn
um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter
für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,
31. Juli 2014

18.30 Uhr Heilige Messe
19.15 Uhr Stille Anbetung
19.45 Uhr deutsche Komplet



Bischof
Dr. Franz-Josef Overbeck

Bistum Essen

Freitag,
1. August 2014
20.00 Uhr



MARIENLOB – KONZERT

SOLISTENKONZERT

Flöte & Orgel

Ensemble Planxties & Airs

Sonntag,
10. August 2014
15.00 Uhr

Eintritt frei!



300. Monatswallfahrt

mit Weihbischof

Ansgar Puff

Erzbistum Köln

Montag,
11. August 2014

17 – 19 Uhr Beichtgelegenheit
18 Uhr Deutsche Vesper
18.30 Uhr Monatswallfahrt
Anschl. Gemütliches Beisammensein im Pfarrheim



Wallfahrt der Schlesier & Beuthen-Roßberger (St. Hyazinth)



11.30 Uhr Festmesse mit
Altabt Gregor Henckel Donnersmarck OCist

12.30 Uhr Agape im Mariensaal

14.30 Uhr Wallfahrtsandacht

Sonntag,
17. August 2014



Alle Monatswallfahrten von Mai bis Oktober mit Lichterprozession



PFARRFEST

Beginn: 19.30 Uhr Abendmesse

Samstag & Sonntag,

30. & 31.

August 2014



Taizé - Vesper

in der Bernardikapelle

Sonntag,
31. August 2014

20.00 Uhr

Vorschau September 2014



Auditorium

Hildegard von Bingen (1098 - 1179)

Prof. Dr. Wendelin Knoch

Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte,
Bochum

387. Auditorium

Dienstag,

2. September 2014

20.00 Uhr

Die Äbtissin Hildegard v. B., am 27. Mai 2012 heilig gesprochen und am 7. Oktober 2012 als Kirchenlehrerin päpstlich bestätigt, gehört zu den bekanntesten Frauen des Mittelalters. Ihre Schriften, in denen sie die Kenntnisse ihrer Zeit über die „Heilkraft der Natur“, Pflanzen, Bäume, Tiere, Steine und Metalle und der mit diesen verbundenen Kraft bündelt, sind bis heute Grundlage von Kochbüchern, Rezepten und Arzneien.

Von Papst Eugen III. (1078) als gottbegnadete Seherin anerkannt, wurde Hildegard ihre Berufung bewusst, als Äbtissin nicht nur für ihren Konvent, sondern auch für die Kirche in Deutschland wegweisende Impulse zu setzen. Zahlreiche Predigtreisen führten sie weit über ihre Heimat in Bernersheim hinaus, wo sie als 10. Kind einer hoch angesehenen und begüterten dem fränkischen Hochadel angehörenden Familie aufgewachsen war.

Überschauen wir das Gesamtwerk und das Wirken Hildegards, so ist festzuhalten: In der Mitte steht der Mensch, der sein Leben stets mit Gott gestaltet. Hildegard mahnt uns, durch Treue und Gradlinigkeit im Alltag glaubwürdig zu bezeugen, was unseren christlichen Glauben trägt, den Blick nicht zu verschließen für das Wirken des Geistes auch in der Kirche von heute.



HEILIGE STUNDE

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,

4. September 2014

18.30 Uhr Heilige Messe
19.15 Uhr Stille Anbetung
19.45 Uhr deutsche Komplet



Kaplan
P. Gabriel Chumacera OCist
 Kloster Stiepel / Pfarramt St. Marien

Freitag,
5. September 2014
 20.00 Uhr



FAMILIENKATECHESE
 mit Prior P. Pirmin Holzschuh OCist
 Thema: 5. Gebot: „Ich bin der Herr dein Gott.
 Du sollst nicht töten.“
 (Ex 20, 1-17)

Sonntag,
7. September 2014

11.30 Uhr Eucharistiefeier
 12.30 Uhr Mittagsbuffet im Klosterhof
 14.00 Uhr Katechese
 15.00 Uhr Ende

Kinder werden betreut !



301. Monatswallfahrt
 mit Probst
Msgr. Jürgen Schmidt
 St. Ludgerus, Essen-Werden

Donnerstag,
11. September 2014

17–19 Uhr Beichtgelegenheit
 18 Uhr Deutsche Vesper
 18.30 Uhr Monatswallfahrt
 Anschl. Gemütliches Beisammensein im Pfarrheim



MARIENLOB – KONZERT
 SOLISTENKONZERT
Gesang und Kammermusik
 Dr. Katrin Hennecke-Nitsche

Sonntag,
14. September 2014
 15.00 Uhr

Eintritt frei!



ENGLISCH SPRACHIGE MESSEN MIT P. GABRIEL CHUMACERA OCIST

Zisterzienserkloster Stiepel
 Sonntag, 20.07.2014 - 15.30 Uhr
 Sonntag, 17.08.2014 - 15.30 Uhr

KHG Ruhr-Universität Bochum
 Juli 2014 Semesterferien
 August 2014 Semesterferien

Montag P. Prior Pirmin

Beichte & Aussprache
 Täglich von 17.00 - 17.45 Uhr

Freitag P. Markus

Dienstag P. Gabriel

Samstag P. Bonifatius

Mittwoch P. Markus

Donnerstag P. Placidus

Sonntag P. Elias

HERAUSGEBER DER KN
 Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
 Am Varenholt 9 44797 Bochum
 Tel.: 0234 - 777 05 -0
 info@klosterstiepel.de, www.klosterstiepel.de
FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:
 P. Pirmin Holzschuh OCist, Prior
 Satz/Layout: Barbara Hause
 Druck: Funke-Druck, Velbert

STIEPELER KLOSTER-NACHRICHTEN
 Jg. 23 / Ausgabe 2312/ Monat Juli / August 2014
 (3700 Exemplare)

SPENDENKONTO:
ZISTERZIENSERKLOSTER STIEPEL
 Bank im Bistum Essen eG
 BIC GENOEDED 1BBE
 IBAN DE56 3606 0295 0047 7100 30





Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen (Mt 11,28)

